

ADVENTISTEN

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

heute

07/08
2024



Jetzt auch
über die neue App
vom Advent-Verlag



Perspektiv- wechsel

Seite 8

Seite 7
Aldi oder
Lidl

Seite 18
Das Evangelium in einer
säkularen Gesellschaft

Seite 20
„Kein Lehrbuch adventis-
tischer Dogmatik“



Ermutigung und Inspiration



NEU

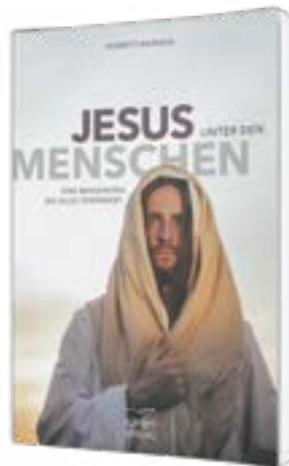


Wir sind voll Hoffnung

Die Wiederkunft Christi erwarten

Die Welt ist in Aufruhr. Pandemien erschüttern die Wirtschaft, Nationen drohen einander mit Krieg, und das moralische Gefüge der Gesellschaft wirkt marode. Erfüllen sich nun die biblischen Prophezeiungen? Könnte das Chaos um uns herum die Rückkehr des Herrn ankündigen? Sorgfältig geht Dr. Reinder Bruinsma den vielen Zeichen, die in den letzten zweitausend Jahren als Beweis für das Kommen Christi angesehen wurden, auf den Grund und vergleicht sie mit dem klaren Zeugnis der Bibel. Was bedeutet das alles für mein jetziges Leben in freudiger Erwartung seines Kommens?

Paperback, 240 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1998, Preis: 21,00 € (19,00 € für Leserkreismitglieder)



Dr. Roberto Badenas war als Pastor, Theologieprofessor, Dekan und in der Intereuropäischen Freikirchenleitung tätig. Er ist Autor mehrerer Bücher, darunter *Entscheidende Augenblicke* (1996) und *Mit Leid umgehen* (2014).



Jesus unter den Menschen

Eine Begegnung, die alles verändert

Das Leben ist wie eine Reise, voller Überraschungen, Emotionen, Möglichkeiten und Begegnungen. Ob gewollt oder unverhofft, haben einige Momente das Potenzial, unseren ganzen Lebenslauf durcheinanderzuwirbeln. Es sind Begegnungen, die alles verändern. Doch von allen Begegnungen ist eine die wichtigste: die mit Jesus. Wie er im Leben vieler Menschen zum Wendepunkt wurde, beschreibt Roberto Badenas in diesem Buch. Farbenfroh und tiefgründig malt er dem Leser vor Augen, wie Jesus seine Mitmenschen prägte, und weckt den Wunsch, Ähnliches zu erleben.

Paperback, 256 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 1997, Preis: 22,00 € (20,00 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Leserkreisbücher
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Sommerzeit – raus aus dem Alltag



Liebe Leserin, lieber Leser,
Der Sommer ist da und mit ihm kommen die Schulferien, der Jahresurlaub. Für ein paar Wochen dem Alltag entfliehen, abschalten, verreisen oder einfach zu Hause die Seele baumeln lassen.

Der eine nutzt die Zeit vielleicht für ein neues Gartenprojekt, die andere liest sich endlich durch den Stapel von Büchern, der sich über das Jahr angesammelt hat. Manche packen ihre Campingausrüstung ein und leben eine Zeit lang spartanisch, andere schwingen sich aufs Fahrrad und erkunden die Welt auf sportliche Weise.

Alle haben eines gemeinsam: Sie kommen aus dem Alltag heraus und haben die Chance auf einen neuen Blick – einen Perspektivwechsel. Darum soll es in dieser Sommerausgabe von *Adventisten heute* gehen.

Es kann für das Alltagsleben bereichernd sein, für kurze Zeit alles hinter sich zu lassen, um einen neuen Blick auf das eigene Leben zu bekommen. Prioritäten können neu geordnet werden, man entrümpelt innerlich und vielleicht auch äußerlich und merkt, worauf es wirklich ankommt. Oder was bisher immer gefehlt hat. Anja und Jörg Varnholt berichten in ihrem Artikel von ihrer Familienauszeit, in der sie gemeinsam Neues entdecken und Altes loslassen konnten.

Auch im geistlichen Leben kann eine Neuorientierung alles auf den Kopf stellen. Wieland Gelke berichtet, wie er sein geordnetes Leben noch einmal komplett umgekrempelt hat, nachdem er dem Ruf Gottes gefolgt ist.

Ich wünsche euch für diesen Sommer einen Perspektivwechsel, der euer Leben und euren Glauben bereichert.

Jessica Kaufmann
Leiterin des Advent-Verlags
kaufmann@advent-verlag.de



Worte, die bleiben

Hinweis zu ADRA heute

In dieser Ausgabe von *Adventisten heute* wird die Juni-Ausgabe von ADRA heute wiederholt (mit einer neu gestalteten Titelseite). Der Grund dafür ist, dass durch ein Versehen, für das die Redaktion von *Adventisten heute* die Verantwortung übernimmt, im Juni zwei Seiten enthalten waren, die bereits in der März-Ausgabe von ADRA heute erschienen sind. Deshalb enthält dieses *Adventisten heute* die korrekte Juni-Ausgabe von ADRA heute. Wir bitten ADRA Deutschland und unsere Leserinnen und Leser um Entschuldigung!

AKTUELL

- 4 Kurzmeldungen / Hymnenfest in Friedensau
- 5 4. DVG-Gesundheitskongress in Blaubeuren
- 6 **Report:** Sein Friede verbindet

KOLUMNE

- 7 **Aldi oder Lidl** (Winfried Vogel)

THEMA DES MONATS:

Perspektivwechsel

- 8 **Petrus und die Heidenchristen**
(Martin Wanitschek)
- 11 **Vom Ingenieur zum Pastor** (Wieland Gelke)
- 12 **Sei kein Frosch!** (Heidemarie Klingenberg)
- 14 **Es ist nicht immer so, wie du glaubst**
(Anja+Jörg Varnholt)
- 16 **Über Einblicke und Prioritäten** (Elí Díez-Prida)



ADVENTIST WORLD

Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17 Versetzung erweitert die eigene Sicht
- 18 Das Evangelium in einer säkularen Gesellschaft
- 20 „Kein Lehrbuch adventistischer Dogmatik“
- 22 Spaß haben und Glauben erleben
- 23 „Share your Story“ – Media Day 2024
- 24 Nachruf für Karl Ott /
Nachruf für Waldemar Schraps
- 25 Nachruf für Wilhelm Hehn
- 26 Notizbrett: Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 27 Anzeigen
- 30 ADRA heute

„ADVENTISTEN HEUTE“ ONLINE LESEN
Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter
advent-verlag.de/zeitschriften/adventisten-heute/
verfügbar



KURZ NOTIERT 

■ ADRA DEUTSCHLAND LEGT JAHRESBERICHT 2023 VOR

Im vergangenen Jahr war die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland in 35 Ländern tätig und unterstützte mit 76 Projekten fast drei Millionen Menschen. Dabei wurden 28,6 Millionen Euro eingesetzt, um nachhaltig zu helfen. Die Schwerpunkte der Projekte lagen in den Bereichen Nothilfe, Gesundheitsversorgung, Bildung und Klimaschutz.

Ein bedeutender Teil der Arbeit von ADRA Deutschland im Jahr 2023 war die Unterstützung von Geflüchteten und die Reaktion auf Naturkatastrophen. Der Jahresbericht ist unter folgendem Shortlink im Internet zu finden: <https://t.ly/0D9nh>.

(APD)

■ DEUTSCHER EVANGELISCHER POSAUMENTAG IN HAMBURG

Unter dem Motto „Hamburg klingt“ lud der Deutsche Evangelische Posaumentag (DEPT) in die norddeutsche Metropole ein. Unter den teilnehmenden Organisationen war auch das Advent-Posaunenwerk. Etwa 17.000 Blechbläserinnen und -bläser aus ganz Deutschland tummelten sich vom 3. bis 5. Mai 2024 musizierend in der hanseatischen Millionenmetropole und verwandelten die Stadt in ein Meer aus Blechgold. Im nahezu voll besetzten Adventhaus Grindelberg musizierten die Nachwuchsbläserinnen und Bläser des Advent-Posaunenwerks unter Leitung von Axel Haller (Regensburg) ein begeistertes Konzert. Ein ausführlicher Bericht zum Posaumentag ist im Internet unter dem Shortlink <https://t.ly/7V-zS> zu lesen.

(tl)



© Michael Götz



© Isabell Köhler

Beim Hymnenfest in der Arena Friedensau waren viele Generationen vertreten.

Gekommen, um zu singen

Hymnenfest in Friedensau

Eine Menge Neugier und noch mehr Vorfreude weckte das lang angekündigte Hymnenfest in mir. Was würde sich hinter dieser in unseren Breiten noch weitgehend unbekanntem Veranstaltung verbergen? Offensichtlich war ich damit nicht allein, sondern einer von ein paar Hundert anderen, die am 22. Juni in der Arena in Friedensau zusammenkamen, um dieses musikalische Glaubensfest zu feiern – in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung eine Premiere, in der Hanse-Vereinigung mit ihrem langjährigen Musikbeauftragten Michael Nestler, der nun in der BMV tätig ist, jedoch schon erprobt. „Singen mit Herz“ sei das Hymnenfest, so die Kurzdefinition dieses von ihm initiierten und geleiteten Veranstaltungsformats.

Der Tag bestand aus drei Teilen und darin und darüber hinaus aus Begegnungen vielfältiger Art. Ein Singegottesdienst bildete den Auftakt. Mit einer zweistündigen Probe des riesigen, aus den Teilnehmenden bestehenden Gemeindechors war der Nachmittag gefüllt. Und das abendliche Friedensgebet, das alle verband – den Projektchor, das Orchester, die Band, die Bläser und die singende und hörende Gemeinde –, ließ das Hymnenfest ausklingen. Was im Gottesdienst zum Teil bereits gesungen und am Nachmittag mehrstimmig geprobt worden war, fand hier zu einem stimmigen Ganzen zusammen. Singen mit Herz eben, nicht allein kopfgesteuert, auch nicht lediglich als Beigabe zum Wort, vielmehr als ganzheitlicher Ausdruck der Gemeinschaft mit Gott. Und mit dem Persönlichsten, was wir haben und einbringen können – der eigenen, unverwechselbaren Stimme. Gesättigt durch vielerlei Gotteserfahrungen in den Höhen und Tiefen menschlicher Existenz. Bereichert und ergänzt von der Stimme rechts und links, vor und hinter mir. Verbunden im vielstimmigen Gesang, der sich in der Musik ühend auf einen guten Ton und Takt verständigt und sich im Gotteslob nicht allein erfährt. Mit Chorälen und Motetten, die ich kenne und liebe. Und mit Hymnen, die mir in ihrer Art fremd waren und wohl auch bleiben werden, aber den Menschen neben mir lieb sind und in die ich darum um ihretwillen gern eingestimmt habe. Welch eine Erfahrung, den eigenen, oft kläglichen Gesang im Chor verstärkt und verschönt zu finden, den bisweilen schwachen Glauben des eigenen Herzens von den singenden Mitgeschwistern erbaut zu erfahren!

Das Hymnenfest, von den Musikabteilungen der Berlin-Mitteldeutschen und der Hanse-Vereinigung verantwortet, reihte sich würdig in die zahlreichen Veranstaltungen zur 125-Jahr-Feier Friedensaus ein. Einmal mehr erwies sich der Ort als umsichtiger und freundlicher Gastgeber. Das Fest atmete den Geist einer Leichtigkeit, die aus der Tiefe kommt und allein dem christlichen Glauben innewohnt.

Es sei für ihn eine stärkende, in die Anbetung führende Erfahrung gewesen, so das Fazit eines Mitfeiernden. Nach meiner Überzeugung hat das Hymnenfest das Potenzial zu einer Neuauflage: Komm und sing!

Michael Götz, Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung

Resilienz und Hoffnung

4. DVG-Gesundheitskongress in Blaubeuren

„Stark! Resilient Leben“ lautete das Motto des 4. adventistischen Gesundheitskongresses, den der Deutsche Verein für Gesundheitspflege e.V. (DVG) vom 24. Mai bis 2. Juni im Tagungszentrum Blaubeuren im Alb-Donau-Kreis veranstaltete. Etwa 110 Teilnehmende aus Deutschland, Schweden, Portugal, den USA und der Schweiz beschäftigten sich in Fachvorträgen und Workshops mit Impulsen, wie die Widerstandskraft erhöht und im Alltag stark gemacht werden kann. Gleichzeitig feierte der DVG das 125-jährige Bestehen des adventistischen Gesundheitswerks in Deutschland.

Der Kongress widmete sich vornehmlich der Frage, was uns zusammenhält, wie wir in unserem Alltag schwierige Herausforderungen bewältigen und in Krisensituationen wieder Hoffnung finden können. Das Thema Resilienz sei in der Gesellschaft aktuell, so Sara Salazar-Winter, die geschäftsführende Vorsitzende des DVG. In Referaten am Vormittag, Workshops am Nachmittag und morgendlichen spirituellen Orientierungen wurden Impulse vermittelt, um „Kraft zu bekommen und stark zu werden.“

EINIGE VORTRÄGE

Mit dem Referat „Wie Menschen psychisch gesund werden und bleiben“ wollte der Psychiater und Psychotherapeut aus Berlin, Dr. med. Herald Hopf, den Teilnehmenden vermitteln, dass ein fundiertes Verständnis psychischer Krankheiten zu einer Haltung der Akzeptanz und zu einer individuellen Prophylaxe führen könne. Dabei, so meinte der Chefarzt der Tagesklinik Waldfriede und der psychosomatischen Privatklinik Nikolassee, könnten auch Kirchengemeinden unterstützend informieren.

Die erfolgreiche Vollzeitunternehmerin und internationale Dozentin, Coach und Autorin, Dr. Dominique Gummelt aus Hamburg, wollte mit ihren Beiträgen vermitteln, dass jeder Mensch geschaffen sei, lebendig zu leben und dass jeder das Potential habe, gesünder, besser



Sara Salazar-Winter präsentiert die neue Hope-Bibel mit umfangreichem Begleitmaterial zu Themen der Gesundheit

Der vollständige Bericht ist im Internet unter dem Shortlink <https://t.ly/OWQ9-zu> zu finden.



und glücklicher durch die Kraft von Lifestyle Medicine zu leben. In den kurzen Pausen zwischen den Vorträgen holte sie die Zuhörenden von ihren Stühlen und brachte sie mit musikalischer Begleitung in Bewegung und vereinzelt auch zum Schwitzen.

Dr. med. Zeno L. Charles-Marcel ist Leiter der Gesundheitsabteilung der Weltkirchenleitung der Adventisten in Silver Spring, USA. Er erläuterte, dass es Risikofaktoren für Typ-2-Diabetes gebe, auf die der Einzelne keinen Einfluss habe. Deshalb sollten wir nie jemanden verurteilen, da wir fast nie alle Fakten kennen würden. Außerdem solle der von Diabetes Betroffene eine realistische Hoffnung auf Remission und Umkehr haben, die wiederholt wissenschaftlich nachgewiesen wurde. Das allerdings sei nur möglich, wenn Änderungen im Lebensstil vorgenommen und beibehalten würden.

HOPE BIBEL

Zum Abschluss des Kongresses stellte Sara Salazar-Winter mit der Hope Bible eine neue Bibelausgabe in deutscher Sprache vor. Diese Edition nach der Übersetzung *Neues Leben* wurde in Zusammenarbeit mit der Abteilung für adventistische Gesundheitsdienste, den Adventist Chaplaincy Ministries (Militärseelsorge)

und dem adventistischen Verlag Safe-liz (Spanien) entwickelt. Nach Angaben der Verleger wolle sie speziell denjenigen Hoffnung spenden, die schwierige Herausforderungen in ihrem Leben bewältigen müssen. Sie enthält zahlreiche Erklärungen zur ganzheitlichen Gesundheit, über 1.000 Bibelverse für alle Gelegenheiten und 49 informative Artikel zum Umgang mit Krankheit und Förderung der Gesundheit. Auch Hope TV werde bei der Verbreitung der Bibel mithelfen. Sie sei zusätzlich in den Sprachen Englisch, Spanisch und Französisch erhältlich.

PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft plant der DVG nach Aussage von Salazar-Winter ein *Netzwerk Adventistischer Gesundheitsdienste in Deutschland*. Adventistische Vereine und Unternehmen könnten mit dieser Plattform von einem inspirierenden Austausch mit Gleichgesinnten, Teilnahme an exklusiven Marketing- und Werbeaktivitäten und dauerhafter Sichtbarkeit in den zu schaffenden Medien profitieren. Darüber hinaus solle die Vernetzung der adventistischen Gesundheitsdienste vorangetrieben werden, so dass sie z. B. über eine Suchfunktion schneller gefunden werden können.

Stephan G. Brass



Oben: Die Halle in Krelingen war gut gefüllt. Links: Vereinspräsident Dennis Meier (li.) begrüßt die neuen Mitglieder im Leitungsteam: Chantal Klingbeil (Abt. Kommunikation und Gemeindeaufbau) und Gerald Klingbeil (Finanzvorstand).

„Sein Friede verbindet“ Konferenz der Hanse-Vereinigung in Krelingen

Am 8. Juni fand die Konferenz der Hanse-Vereinigung in der Heinrich-Kemner-Halle im Freizeit- und Tagungszentrum Krelingen statt. Die Veranstaltung wurde von rund 1.300 Personen besucht. Für etwa 300 weitere Kinder und Jugendliche gab es ein eigenes Programm in vier Altersgruppen.

LERNEN DURCH NACHAHMEN

In seiner Predigt am Vormittag ging Gerald Klingbeil, Finanzvorstand der Hanse-Vereinigung, auf das Konferenzmotto „Sein Friede verbindet“ ein, entnommen aus Epheser 4,3: „Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die der Geist Gottes euch geschenkt hat. Der Frieden, der von Gott kommt, soll euch alle miteinander verbinden!“ (GNB). Die christliche Gemeinde sei das Vehikel, das Gott sich ausgedacht habe, um Menschen zu erreichen, so Klingbeil. Laut dem Apostel Paulus sollten sich Christen liebevoll, geduldig und nachsichtig begegnen.

„Allerdings erwerben wir uns diese Charaktereigenschaften nicht durch persönliche Disziplin und Anstrengung oder fokussierte Meditation. Wir lernen von unserem Vorbild Jesus durch Nachahmen“, gab Klingbeil zu bedenken. Jesus nachzuahmen funktioniert nicht immer perfekt, doch es gebe die drei goldenen Worte: „Bitte verzeih mir!“. Vergebung schaffe Verbindung. Christen würden sich als Menschen verstehen, die von Gott geliebt würden. Deshalb würden sie sich als „Geliebte Gottes“ begegnen. Dadurch sollte es einem Christen schwerfallen, seinem Mitchristen den Glauben abzuspren-

chen, selbst wenn er ihn nicht verstehe oder nicht mit ihm übereinstimme. Das bedeute nicht, dass ein Christ keine biblischen Überzeugungen haben darf, die sich von denen des anderen unterscheiden. Aber anstatt dem Gegenüber seinen Glauben abzusprechen und sich von ihm abzuwenden, „bleibe ich mit ihm im Gespräch und bin auch bereit mit ihm um die Wahrheit zu ringen, im festen Vertrauen, dass Gottes Geist in uns beiden am Wirken ist“. Vertrauensvolles und liebevolles Miteinander sei ein Zeichen der Gemeinde Jesu, betonte Gerald Klingbeil.

LOBEN – DANKEN – ANBETEN

Der Nachmittag stand unter dem Motto „Loben – danken – anbeten“. Ein Chor mit aus Ghana stammenden jungen Menschen machte mit drei Liedern anschaulich, wie Gott in Westafrika musikalisch verehrt werde. Ein von Michael Nestler geleiteter gemischter Chor sang, unterstützt von einer Band, neuzeitliche christliche Lieder.

In Gebeten wurde dafür gedankt, dass Gott Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund miteinander verbinden könne. Diesen Gedanken griff auch Dennis Meier, Präsident der Hanse-Vereinigung, in seiner Ansprache auf. „Jesus hat nicht gesagt: daran wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jüngerinnen und Jünger seid, dass ihr euch über Musik streitet, über die Gemeindeordnung, über Sexualität oder über Fragen der Lehre. Er wollte, dass wir an der Liebe erkannt werden.“ Dennis Meier forderte die Gemeinden dazu auf, radikal umzudeuten: „Es



Sonnige Tischgemeinschaft im Freien.

gibt nicht genug Geld – dankt Gott für die Dinge, die nichts kosten: geschwisterliche Liebe und Freundlichkeit. Ihr habt gerade keinen Pastor oder Pastorin – dankt Gott, dass nun die Möglichkeit besteht, dass jeder seine Talente einbringen kann. Es werden immer weniger in eurer Gemeinde – dankt Gott, dass trotzdem Gemeinschaft wachsen kann.“

GEBETSKARTEN UND PARTNERGEMEINDEN

Das Motto der Konferenz „Sein Friede verbindet“ wurde auch praktisch umgesetzt. Die Besucher erhielten Karten, um darauf Gebetsanliegen zu notieren – anonym oder mit Angabe des Namens und der Telefonnummer bzw. E-Mail-Adresse. Die beschrifteten Karten wurden wieder eingesammelt. Am Ausgang konnte man eine Karte mitnehmen, um für das Anliegen zu beten und ggf. Kontakt mit dem Absender aufzunehmen. Außerdem sollten sich auch die rund 100 Adventgemeinden im Vereinigungsgebiet miteinander verbinden. Dazu erstellte die Vereinigungsleitung eine Liste und schlug jeder Gemeinde eine Partnergemeinde vor, um sich besser kennenzulernen.

Mit dem gemeinsam gesungenen Vaterunser schloss die Nachmittagsveranstaltung. Anschließend wurde – wie bei den Vereinigungsabbaten in Krelingen üblich – wieder gemeinsam unter freiem Himmel gegessen. ● Holger Teubert

Aldi oder Lidl

Warum bin ich eigentlich noch Adventist?

Obwohl ich ein sogenanntes „Adventistenkind“ bin, würde ich nie behaupten, ich sei in die Adventgemeinde „hineingeboren“ worden. Erstens wäre das theologisch falsch, weil man nicht per Geburt oder eine kurz danach erfolgte Taufe Mitglied einer Freikirche werden kann. Und zweitens erinnere ich mich gut daran, dass ich mir die Entscheidung, Adventist zu werden, nicht leichtgemacht habe. Angesichts der möglichen Alternativen wollte ich schon wissen, welche Überzeugungen mit der Bibel übereinstimmen, die ich von Kind auf als das Wort von Gott kennen- und liebgelernt hatte. Ich gebe zu, dass mich meine adventistische Sozialisation samt Vorbild meiner Eltern in eine Richtung tendieren ließ, aber es war mir wichtig, selbst von dem überzeugt zu sein, was Adventisten glauben. Mein späteres Theologiestudium war motiviert von dem Verlangen, diese Überzeugungen neu zu überprüfen und womöglich zu vertiefen. Mit allzu einfachen Antworten wollte ich mich nicht zufriedengeben, und ich halte auch heute nichts von sektiererisch anmutenden, an Parolen erinnernde Wiederholungen adventistischer Glaubenspunkte. Wenn, dann möchte ich den Dingen auf den Grund gehen, möchte begründen können, warum ich dies oder jenes glaube und für wahr halte. Letztlich geht es mir um die Frage: Warum bin ich eigentlich Adventist und eben nicht Baptist oder Methodist oder evangelisch oder katholisch?

Trügt der Eindruck, dass scheinbar etliche Adventisten diese Frage nicht mehr wirklich beantworten können oder wollen? Kürzlich meinte ein Gemeindeglieder, es sei auffällig, wie etliche Gemeindeglieder inzwischen in andere Kirchen gingen und gar keinen großen Unterschied mehr sähen zwischen jenen und ihrer eigenen. Seine Metapher ist bei mir hängengeblieben: Sie wechseln die Kirche, so als würden sie nicht mehr zu Aldi, sondern zu Lidl gehen. Ein hinkender Vergleich, denn wer wollte irgendeine Gemeinde mit einem dieser führenden Lebensmitteldiscounter gleichsetzen! Doch vielleicht ist etwas Wahres dran: Wenn die Angebote in meiner Kirche nicht mehr mit den Angeboten einer anderen Kirche mithalten können, dann wechsle ich eben. Und vielleicht wird das



Solange eine Kirche von Jesus und Erlösung redet, ist doch alles gut, oder?



Dr. Winfried Vogel

ist im Ruhestand und arbeitet in Teilzeit als Redakteur und Produzent bei Hope Media.

gar nicht als Problem gesehen, weil die Angebote der Kirchen irgendwie doch alle so ähnlich sind. Solange eine Kirche von Jesus und Erlösung redet, ist doch alles gut, oder? Vielleicht wird die Liebe dort viel besser gelebt als in meiner Adventgemeinde!

Oder hat es damit zu tun, wie distanziert hinterfragend wir inzwischen mit unseren adventistischen Überzeugungen umgehen, auch in unseren offiziellen Publikationen? Schweigen wir in unseren Gemeinden gewisse Glaubenspunkte tot, oder stellen wir sie subtil infrage? Schon 1980 hörte ich auf der Tagung eines adventistischen Vereins, man müsse Heiligtum und Co. als „historischen Ballast“ endlich über Bord werfen. Sind uns die adventistischen Auslegungen von Daniel und Offenbarung peinlich geworden? Oder sind wir über dieses Stadium ohnehin schon hinaus und sehen sie einfach als adventistische Folklore, die wir gütig lächelnd als Eigenheit unserer Geschichte hinnehmen? Wo setzen wir uns noch ernsthaft damit auseinander? Und überhaupt: Ist uns nur noch der Sabbat als „adventistisches Sondergut“ geblieben, mit dem wir lediglich eine Bereicherung des ökumenischen Potlucks darstellen? Ist Adventistsein für uns noch ein Lebensstil, der biblische Erkenntnis widerspiegelt und gerade deshalb nicht beliebig ist, sondern den Anspruch der Nachfolge Jesu erhebt?

In meiner ersten Kolumne habe ich gefragt: „Wenn wir anderen vorhalten, sie würden ihren Glauben auf Jesus reduzieren, müssen wir dann nicht noch mehr darauf achten, dass uns nicht das Gleiche passiert, indem wir auf einige Glaubenspunkte pochen, die uns am Ende vielleicht wichtiger sind als Jesus selbst?“ Die Frage ist immer noch relevant, aber inzwischen frage ich eben auch: Sind uns unsere adventistischen Glaubenspunkte so egal (oder fragwürdig) geworden, dass uns ein reduzierter Jesus genügt und Kirchenzugehörigkeit irrelevant wird? Ich plädiere für eine kritische Neubewertung auf das, was uns zu Adventisten macht. Daraus resultiert dann hoffentlich ein neues Bewusstsein, warum wir zu dieser Freikirche gehören und zu keiner anderen und dass es eben doch nicht egal ist, ob wir bei Aldi oder bei Lidl einkaufen. ●



Petrus und die Heidenchristen

Über biblische Einsichten und kulturelle Prägungen

Antiochia um das Jahr 50 nach Christus. Der Apostel Petrus, Leiter der Urgemeinde und einer der engsten Jünger Jesu, besucht die Hafenstadt am Mittelmeer. In Jerusalem hatte man zuvor Unglaubliches gehört: Die christliche Gemeinde dort sei in kurzer Zeit enorm gewachsen. Viele Menschen seien neu zum Glauben gekommen, das Evangelium habe sich hier bemerkenswerterweise vor allem in Bevölkerungsschichten ausgebreitet, die sich bisher nicht für den jüdischen Glauben interessiert hatten. Sie lebten daher auch nicht nach den Reinheitsvorschriften, dennoch sei der Heilige Geist auf sie herabgekommen (vgl. Apg 11,19–21). Schließlich erlebte diese Gemeinde sogar Gottes Führung und sandte zwei Missionare aus, um auch in Zypern und Galatien das Evangelium zu verkünden und Gemeinden zu gründen.

EINE ÖFFENTLICHE ZURECHTWEISUNG

Barnabas, der ursprünglich aus der Jerusalemer Gemeinde kam, und Paulus, ein bekehrter Pharisäer, hatten damit so viel Erfolg gehabt, dass es in der

Es bringt mich nicht weiter, wenn ich mich nur mit denen austausche, die die Dinge ähnlich sehen wie ich. Wir können auch nicht erwarten, dass alle unsere lang gehegten Einstellungen automatisch richtig sind.

urchristlichen Gemeinde zu einem großen Streit kam. Denn die Jesusgläubigen, die Juden waren, verlangten von denen, die aus dem Heidentum zum Glauben gekommen waren, dass auch sie sich an die Reinheitsvorschriften des Alten Testaments halten müssten, wenn sie zu Jesus gehören wollten. Weder Barnabas noch Paulus noch die anderen Leiter der Gemeinde in Antiochia teilten diese Ansicht, und so waren viele Gemeinden entstanden, ohne dass sich die neuen Gläubigen beschneiden ließen oder auf rituelle Reinheit achteten.

Und nun besucht Petrus die Gemeinde in Antiochia. Am Anfang hat Petrus einen normalen Umgang mit allen Gemeindegliedern in Antiochia, mit Judenchristen und Heidenchristen. Er isst mit ihnen und macht keine Anzeichen, dass etwas nicht in Ordnung ist. Er setzt damit den Beschluss des Apostelkonzils in Jerusalem konsequent um, ohne ein Zeichen der Missbilligung. Doch dann kommen andere Judenchristen aus Jerusalem. Sie sind mit der neuen „Freiheit in Christus“ nicht einverstanden und gehen auf kritische Distanz zu den neuen Gläubigen vor Ort.

Damit bringen sie ihre Missbilligung deutlich zum Ausdruck. Aus Angst vor ritueller Verunreinigung bleiben sie unter sich. Dadurch fühlt sich auch Petrus unwohl, fällt in seine alten Gewohnheiten zurück und sondert sich von den griechischen Christen ab. Damit verstärkt er den Eindruck, sie seien keine „vollwertigen“ Gläubigen. Dieses Verhalten ärgert Paulus so sehr, dass er ihn öffentlich zur Rede stellt und ihm Heuchelei vorwirft. Ein echter Eklat. Die Atmosphäre ist angespannt.

EINE NEUE SICHTWEISE

Aus heutiger Sicht ist das Verhalten von Petrus schwer zu verstehen. Warum dauerte es so lange, bis sich die Wahrheit durchsetzte, dass Heidenchristen das Zeremonialgesetz nicht zu halten brauchten? Hatte nicht schon Jesus den Glauben einzelner Heiden als Vorbild hingestellt (vgl. Mt 8,5–13)? Hatte nicht Gott Petrus in einer besonderen Vision deutlich gezeigt, dass er sich im Kontakt mit Heiden nicht verunreinigen würde (vgl. Apg 10,1–29)? Offensichtlich hatte der Apostel diese Lehre durchaus verstanden, wie seine Deutung der Vision und seine Reaktion zeigen: Er ging mit den Dienern des Kornelius und predigte in dessen Haus das Evangelium (vgl. Apg 10,23.27–29). Ja, er taufte die Heiden sogar, ohne vorher auf ihrer Beschneidung zu bestehen. Schon hier rief sein eigenes Verhalten heftigen Widerstand unter den Judenchristen hervor, und er musste sich in Jerusalem in einer scharfen Auseinandersetzung für sein Verhalten rechtfertigen (vgl. Apg 11,1–18). Es gelang ihm, die andere Seite zunächst zu überzeugen. Doch die Gegenmeinung blieb unter der Oberfläche erhalten, und trotz seiner eigenen Erfahrung fiel Petrus noch Jahre später in sein altes Handlungsmuster zurück und beugte sich dem moralischen Druck der Christen, die früher Pharisäer gewesen waren.

PRÄGUNG DURCH DAS LEBENSUMFELD

Was können wir aus dieser Begebenheit lernen? Schon bei den frühen Christen gab es Sichtweisen und Haltungen, die mehr durch das Umfeld und die Kultur geprägt waren als durch Gottes Offenbarung. Auch heute kann es sein, dass manche unserer Überzeugungen und Sichtweisen mehr von unserem kulturellen Umfeld geprägt sind als von biblischen Werten und Überzeugungen. Gerade in Fragen des Lebensstils kommen wir daher je nach Region zu unterschiedlichen Auffassungen darüber, was richtig und angemessen ist. Ein erster hilfreicher Schritt kann daher sein, sich der eigenen Prägung bewusst zu werden. In welchem Umfeld bin ich aufgewachsen? Welche Werte und Sichtweisen wurden mir vorgelebt? Was habe ich geprüft, was ungefiltert übernommen? Das Evangelium fordert uns auf, ein neues Denken einzuüben und unsere Sichtweisen zu



Ein Leiter, der in einem Punkt ein großes Vorbild ist und über viel Wissen und Erfahrung verfügt, kann sich in einem anderen Punkt irren.

hinterfragen: „Und richtet euch nicht nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lasst die Art und Weise, wie ihr denkt, von Gott erneuern und euch dadurch umgestalten, sodass ihr prüfen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob es Gott gefallen würde und ob es zum Ziel führt!“ (Röm 12,2 NeÜ). Es ist wichtig zu sehen, wie stark unsere Herkunft und die „Glaubenskultur“, in der wir aufwachsen oder zum Glauben finden, uns beeinflussen. Unser Weltbild, die Brille, mit der wir die Welt um uns herum sehen, prägt uns enorm. Wir können uns diese Prägung nur bewusst machen, ganz ablegen können wir sie aus eigener Kraft nicht.

AUSEINANDERSETZUNG MIT ANDEREN SICHTWEISEN

Es bringt mich nicht weiter, wenn ich mich nur mit denen austausche, die die Dinge ähnlich sehen wie ich. Wir können auch nicht erwarten, dass alle unsere lang gehegten Einstellungen automatisch richtig sind. Wir sind aufgefordert, alles zu prüfen (1 Ths 5,21). Hier hilft der offene Austausch mit Gläubigen, die in einer anderen Glaubenskultur aufgewachsen sind. Warum denken sie so? Zuhören bedeutet nicht, dass ich alle Ansichten meines Gegenübers übernehmen muss. Aber ich bin aufgefordert zu verstehen, warum er so denkt und welche Erfahrungen und Erlebnisse ihn zu anderen Schlussfolgerungen führen.

Als Adventisten haben wir hier einen echten Schatz: Unser Bibelgespräch im Gottesdienst kann ein solcher Ort sein, an dem wir wirklich aufeinander hören. Wenn wir nicht nur unsere eigene Meinung verteidigen wollen (auch das kann in der rechten Weise seinen Platz haben), sondern auch ein echtes Interesse an unserem Gegenüber haben, können wir im Verständnis dafür wachsen, warum der andere so denkt, wie er denkt.

Nach dem hörenden Austausch kann ich mich dann wieder dem (eigenen) Bibelstudium zuwenden und unter intensivem Gebet meine eigene Position überprüfen. Kann ich meine bisherige Sicht der biblischen Texte aufrechterhalten oder ergibt eine andere Sicht mehr Sinn? Schließlich kann ich diese Überzeugungen auch wieder im Miteinander mit anderen überprüfen.

Für Petrus war Paulus eine große Hilfe bei diesem Perspektivwechsel. Paulus war selbst Pharisäer gewesen und hatte sogar die Jünger Jesu gnadenlos verfolgt. Doch als er sah, mit welchem Frieden und mit welch leuchtendem Gesicht Stephanus für seinen Glauben an Jesus starb (vgl. Apg 7,54–60) und als Jesus ihm schließlich persönlich begegnete (Apg 9,1–9), erlebte er einen radikalen Wandel und erkannte, dass alle Vorschriften des Zeremonialgesetzes in Jesus ihre Erfüllung gefunden hatten. Durch diese

Erlebnisse fiel es ihm leichter zu erkennen, dass alles Halten auch göttlicher Gebote nicht zum Ziel führt, sondern der Erlösung in Christus sogar im Wege stehen kann (vgl. Gal 3+5).

Der Urgemeinde blieb es nicht erspart, sich mit neuen Sichtweisen auseinanderzusetzen (vgl. Apg 11,4ff; 15,7ff). Gott hatte einigen (nicht allen!) Gläubigen besondere Erfahrungen geschenkt und sie geführt. Durch das Nachdenken über die Berichte, durch Gebet und Studium konnten die Gemeinden diese Erfahrungen nachvollziehen. So setzte sich allmählich das für Judenchristen neue Verständnis durch.

GEDULD UND WACHSAMKEIT

Die Frage der Beschneidung und anderer Reinheitsgebote blieb auch nach der Entscheidung des Apostelkonzils im Jahr 49 n. Chr. ein großes Streitthema. Auch der Mehrheitsbeschluss des Apostelkonzils brachte keine völlige Einheit. Die Durchsetzung neuer Erkenntnisse braucht oft viel Zeit.

Das lehrt uns auch, dass Menschen immer begrenzt sind. Ein Leiter, der in einem Punkt ein großes Vorbild ist und über viel Wissen und Erfahrung verfügt, kann sich in einem anderen Punkt irren. Nur Gott muss nicht umdenken, wir Menschen müssen immer bereit sein, liebgezwonnene Überzeugungen infrage zu stellen.

Leider gibt es in dieser Welt meistens beide Gräben. Es gibt die Gefahr, biblische Wahrheiten aufzugeben und in „die Welt“ abzugleiten. Es besteht aber auch die Gefahr, an liebgezwonnenen Überzeugungen festzuhalten und damit menschliche Sichtweisen in die Bibel hineinzulesen (vgl. z.B. Mk 7,1–13). Wir können auch stolpern, wenn wir eine richtige Sache lieblos vertreten und dadurch Menschen von Gott abbringen (vgl. Mt 23,23). Das zeigt uns deutlich: Mit menschlicher Weisheit kommen wir nicht ans Ziel.

Es gibt innere Ruhe und Gelassenheit, wenn man erkannt hat, dass Gott seine Gemeinde führt.



Martin Wanitschek,
Pastor in Nürnberg, verheiratet mit Julia, Vater zweier Grundschulkindern. Mag das Studium biblischer Lebensgeschichten, kooperative Spiele und mexikanisches Essen.

Aber wir brauchen nicht zu verzweifeln: Gott ist gut und hat uns den Geist der Wahrheit verheißen, der uns in alle Wahrheit führen möchte (Joh 16,13). Eine lebendige Beziehung zu Jesus wird uns helfen, den richtigen Weg zu gehen (Joh 14,6).

Auch zur Zeit der Urgemeinde zeigten sich mit der Zeit die Früchte, dass die neue Sichtweise wirklich unter dem Segen Gottes stand (vgl. Mt 7,16–20). Wir können uns heute kaum vorstellen, welche Folgen es für die Ausbreitung des christlichen Glaubens gehabt hätte, wenn sich die judenchristliche Auffassung von der Notwendigkeit der Beschneidung durchgesetzt hätte. So aber konnte sich das Evangelium ungehindert ausbreiten.

Auch Petrus selbst fand zu innerer Klarheit. In seinem ersten Brief ermutigt er alle Nachfolger Jesu, ihre Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen, die in Jesus Christus angeboten wird – ohne Angst, durch rituelle Unreinheit die Verbindung zu Gott zu verlieren (1 Ptr 1,13). Er betonte die Wichtigkeit, in der Erkenntnis zu wachsen und ein Leben in echter Nachfolge Jesu zu führen: „Deshalb müsst ihr nun auch allen Fleiß daransetzen, eurem Glauben ein vorbildliches Leben beizufügen und diesem Leben die Erkenntnis. Der Erkenntnis muss die Selbstbeherrschung folgen, der Selbstbeherrschung die Geduld und der Geduld die liebevolle Ehrfurcht vor Gott. Diese Ehrfurcht wiederum führt zur geschwisterlichen Liebe und aus der Liebe zu den Gläubigen folgt schließlich die Liebe zu allen Menschen.“ (2 Ptr 1,3–7 NeÜ).

Es gibt innere Ruhe und Gelassenheit, wenn man erkannt hat, dass Gott seine Gemeinde führt. Jesus ist das Haupt der Gemeinde. ER wird alle Widerstände überwinden. Es ist Sein Werk, ich muss nicht mit allen Mitteln für meine Überzeugungen kämpfen, sondern kann auf Jesus vertrauen. Meine Aufgabe ist es, mich darin zu üben, meinem Erlöser zu folgen, wohin er mich – und die Gemeinde – auch führt (Offb 14,4). ●



Vom Ingenieur zum Pastor

Mein persönlicher Perspektivwechsel zum Thema Job und Karriere



„**S**treng dich an, wenn du etwas werden willst!“ „Nur die besten kommen weiter!“ „Mit guten Noten bekommst du auch einen ordentlichen Job!“ – so klingen noch heute die Stimmen meiner Lehrer in meinem Kopf nach. Auch wenn sie sicher positiv und motivierend gemeint waren, trafen sie mich als schüchternen Jungen mit geringem Selbstwertgefühl damals hart. Spiegelten sie doch die allgemeine Denkweise unserer kapitalistischen Leistungsgesellschaft wider: „Kannst du was, dann hast du was, dann bist du was!“ Naiv und unreflektiert wie ich war, sog ich dieses Prinzip tief in mich ein und entwickelte daraus einen ungesunden Ehrgeiz. Es folgten ruhelose Jahre im Streben nach Perfektion und Bestleistungen. Jede Niederlage brachte einen stechen Schmerz mit sich; jeder Erfolg verlor im Angesicht der nächsten Herausforderung schnell seinen Glanz.

Gott war zwar schon damals mein ständiger Begleiter. Vor jedem Test, jeder Prüfung oder jedem Wettbewerb hielt ich kurz inne und bat unseren himmlischen Vater um Gelingen. Dadurch wurde jeder Erfolg auch zu einer kleinen Bestätigung dafür, dass Gott es so wollte. Eine fatale Fehleinschätzung, die mir viele gute Noten ermöglichte und dadurch später im Studium und im Beruf einige Türen öffnen sollte. Aber er wurde damit nicht zum Herrn meines Lebens, sondern nur zum Erfüller meiner eigenen, viel zu hoch gesteckten Wünsche.

Die Erkenntnis kam erst spät. Ich arbeitete schon einige Jahre in der Automobilentwicklung, genoss ein

Doch das versprochene Glück, die Zufriedenheit und das Wohlbefinden suchte ich dort vergebens. Stattdessen war da nur diese innere Leere.



Wieland Gelke,
*Theologiestudent
an der Theologischen Hochschule
Friedensau.*

üppiges Gehalt, war verheiratet, hatte eine Tochter und war damit am vermeintlichen Ziel meines Lebens angekommen. Doch das versprochene Glück, die Zufriedenheit und das Wohlbefinden suchte ich dort vergebens. Stattdessen war da nur diese innere Leere.

DIE WENDE

Die Wende begann mit der ganz bewussten Einsicht, dass jeder Mensch wertvoll ist, weil Gott ihn liebt – ohne dass man irgendetwas dafür leisten müsste oder gar könnte – und mit einem einfachen Gebet: „Herr Jesus, zeige mir bitte, wo du mich haben willst.“ Es folgte eine ereignisreiche Zeit. Der für mich bis dahin so perfekt scheinende Job offenbarte mir plötzlich seine Schattenseiten. Gleichzeitig versuchte ich mich wieder aktiver in die Gemeindegemeinschaft einzubringen und erlebte dabei viel Freude und Rückenwind. Als im Zuge der Corona-Pandemie die Autoindustrie eine Flaute erlebte und unsere örtliche Adventgemeinde plötzlich ohne Pastor dastand, spürte ich den Ruf, mich noch mehr zu engagieren. So durfte ich ein Jahr lang mit einer halben Stelle als Jugendreferent Jugendliche auf ihrem Glaubensweg begleiten. Als ich im darauffolgenden Sommer voller Freude und Begeisterung die Taufe von drei dieser Jugendlichen miterleben durfte, wusste ich endgültig, wo mein Platz sein sollte. Heute studiere ich in Friedensau Theologie mit dem festen Ziel, Pastor zu werden. Auch wenn ich dafür manches zurücklassen musste, durfte ich erfahren, dass echte Freude und Erfüllung nur von Gott kommt. ●

Sei kein Frosch!

Wie ein Perspektivwechsel das Leben verändern kann

Der zeitgenössische Maler und Bildhauer Georg Baselitz (geb. 1938) wurde ab Mitte der 1970er-Jahre vor allem mit seinen „auf dem Kopf“ stehenden Gemälden berühmt. Er dreht die Bilder nicht einfach um, er malt sie von vornherein „verkehrt herum“. Unwillkürlich versuchen die Betrachter seiner Werke, den Kopf zu drehen, um sie „richtig herum“ anzusehen. Wer sich jedoch auf den „Perspektivwechsel“ des Künstlers einlässt, hat die Chance, völlig neue Motive zu entdecken. Ich bin zwar nicht unbedingt ein „Fan“ von Georg Baselitz, aber seine Art, Dinge ganz anders als üblich darzustellen, finde ich äußerst spannend.

„DURCH“-BLICK

Der Begriff „Perspektive“ kommt aus dem Lateinischen von *per-spicere* (durch-blicken). In der Fotografie und der abbildenden Kunst gibt es eine ganze Wissenschaft der perspektivischen Darstellung. Die Perspektive ist abhängig vom Standort des Betrachters. Wenn wir unseren Standort verändern, ändert sich auch unsere Blickrichtung. Man könnte diesen Wechsel der Perspektive als Gesinnungswandel, neue Betrachtungsweise oder neue Deutung verstehen. Bei einem Perspektivwechsel geht es darum, die Welt mit anderen Augen zu sehen, bekannte Dinge in neuem Licht erscheinen zu lassen und Möglichkeiten zu entdecken, an die man bisher nicht gedacht hat.

Das sagt sich so leicht, ist aber für manche Menschen nahezu unmöglich. Unser *Blick* auf das Leben wird bestimmt von unserer Herkunft, unserer Erziehung und unseren Erfahrungen. Unsere individuelle Prägung entscheidet darüber, wie wir Ereignisse *interpretieren*. Wie sehe ich mich? Wie sehe ich meine Mitmenschen? Welches Bild habe ich von Gott?

In ihrem Buch *Ständig unglücklich?* (Advent-Verlag GmbH, Lüneburg, 2022) beschreibt die Therapeutin Carol Cannon Menschen, die so in ihrer pessimistischen Lebenssicht gefangen sind, dass sie ihren Blick auf das Leben aus eigener Kraft nicht verändern können. Die selbst von dem Problem betroffene Autorin schildert, wie ihr mithilfe einer jahrelangen Therapie durch die *Zwölf Schritte* – bekannt von den Selbsthilfegruppen der *Anonymen Alkoholiker* – die befreiende Veränderung gelang.

NUR EINE FRAGE DES STANDPUNKTS?

Wenn nicht die objektive Wirklichkeit – falls es sie denn überhaupt gibt – unser Verhalten bestimmt, sondern unsere subjektive *Sicht* auf die Dinge, brau-

Wie sehr wir in unserer eigenen Deutung der Dinge gefangen sind, merken wir allerdings oft erst in der Krise, wenn wir im so genannten Tunnelblick feststecken.

chen wir dann also nur einen anderen Standpunkt einzunehmen, damit sich unsere Lage ändert? Wie sehr wir in unserer eigenen Deutung der Dinge gefangen sind, merken wir allerdings oft erst in der Krise, wenn wir im so genannten *Tunnelblick* feststecken. Alles verdunkelt sich, und das sprichwörtliche *Licht am Ende des Tunnels* bleibt uns verborgen.

Ich erinnere mich an eine Lebenskrise, die mich selbst seinerzeit stark erschüttert hat. Ich war gerade 30 Jahre alt geworden, hatte etliche Jahre zuvor mein Theologiestudium abgeschlossen und stand zwar mit akademischem Abschluss und voller Tatendrang, doch ohne Anstellung und berufliche Perspektive da. Einerseits steckte ich voller Zorn auf meinen Arbeitgeber, der mir aufgrund der damals praktizierten Frauendiskriminierung keine Entfaltungsmöglichkeit geboten hatte, andererseits rutschte mein Selbstwert in den Keller. Es fühlte sich an, als sei mein Leben vorbei, bevor es richtig begonnen hatte. Dieses starke Empfinden der Bedeutungslosigkeit gehörte sicherlich zu den Mosaiksteinen, die Jahre später zu meiner Burnouterfahrung führten. Damals fand ich mich gefangen in der *Froschperspektive* mit dem Blick von unten nach oben. Ich selbst ganz winzig – meine Probleme riesengroß und unlösbar!

DÈJA-VU

Etwa 25 Jahre später, nach einer beruflichen Neuorientierung und dem inzwischen bewältigten Burnout, erlebte ich ein *Déjà-Vu*, eine ähnliche Situation: Ich stand wieder ohne Job da. Eine damals im SPIEGEL



Perspektiven: So kann man es auch sehen ...



Optimist
„Das Glas ist halb voll.“



Pessimist
„Das Glas ist halb leer.“



Ingenieur
„Das Glas ist doppelt so groß wie es sein müsste.“



Realist
„Das Glas ist voll – je halb mit Wasser und Luft.“



Idealist
„Es gibt bestimmt noch mehr für alle.“



Opportunist
„Hauptsache ich hab genug zu trinken.“



Kapitalist
„Das Glas ist mir egal, wo ist die Flasche???“



Kommunist
„Das Wasser im Glas gehört allen.“



Sexist
„Das Glas füllt sich nich von allein, Babe!“



Nihilist
„Das Glas existiert nur als Grafik!“

Quelle: <https://karrierebibel.de/perspektivwechsel/>

veröffentlichte Statistik besagte, dass meine beruflichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt mit inzwischen 56 Jahren etwa bei drei Prozent lagen. Na toll! „Aber jetzt machst du den gleichen Fehler nicht noch einmal“, sagte ich mir. „Komm raus aus der Froschperspektive! Konzentriere dich auf den Faktor Gottvertrauen!“

„Der Ungläubige findet sich mit dem Unglück ab“, schrieb der unvergessene Kollege Georg Richter in einer seiner treffenden Kalenderandachten. Der Gläubige aber hat die feste Zuversicht auf das, was er hofft und zweifelt nicht an dem, was er noch nicht sieht (s. Hbr 11,1). Ich probiere es mit einer neuen Perspektive und versuche, weiter zu blicken, bis zum Horizont – und vielleicht noch darüber hinaus – auf das, was noch im Verborgenen liegt, die göttliche Lösung, die ich noch nicht sehen kann. Doch der HERR kennt sie schon. Ich denke an das Bibelwort aus Hebräer 12,2: „Lasst uns *aufsehen* auf Jesus.“ Das erfordert, die gebeugte Haltung der Depression zu verlassen, den Kopf zu heben, die Blickrichtung zu ändern.

PERSPEKTIVWECHSEL

Der Wechsel der Perspektive ist der erste Schritt zur Veränderung. Anstoß für ein Umdenken ist oft der Leidensdruck, wenn ich eine Situation nicht mehr ertragen kann und spüre, dass sie mir nicht guttut. Die *Bereitschaft* zum Neuanfang ist allerdings unabdingbar. „Wir neigen – leider – alle dazu, zuweilen recht engstirnig zu sein und die geistige Flexibilität einer Betonschwelle zu pflügen. Oder wie es der Kölner Immunologe und Aphoristiker Gerhard Uhlenbruck einmal formuliert hat: Was sich manche Menschen selber vormachen, macht ihnen so schnell

Wir fühlen uns unsicher auf unbekanntem Terrain. Oft steht uns das bekannte Unglück näher und ist uns vertrauter als das unbekannte Glück.



Heidemarie Klingeberg
Pastorin i. R.,
Ökumenebeauftragte, lebt in München.

keiner nach.“ (Quelle: <https://karrierebibel.de/perspektivwechsel/>)

Beim Perspektivwechsel können andere Menschen hilfreich sein. Ehepartner, Familienmitglieder, Freunde, Coaches und Therapeuten. Aus einer gewissen Distanz auf mein Leben sehen, im Rückblick meine Prägungen und typischen Verhaltensweisen erkennen, aus der Vogelperspektive *draufschaun*, die Froschperspektive verlassen. Einen neuen Standort einzunehmen ist oft mühsam, ungewohnt und fremd. Wir fühlen uns unsicher auf unbekanntem Terrain. Oft steht uns das bekannte Unglück näher und ist uns vertrauter als das unbekannte Glück. Ein bisschen Mut zur Veränderung gehört deshalb unbedingt dazu.

Mein persönlicher Perspektivwechsel hin zum *Gottvertrauen* hat damals in einen neuen, beglückenden und erfüllenden Lebensabschnitt geführt. Dafür bin ich Gott unendlich dankbar, denn er hat mir all' das geschenkt, was mir fehlte. Natürlich gibt es keine Garantie, dass eine solche Veränderung immer gelingt, doch die Offenheit für eine neue Blickrichtung lohnt sich in jedem Fall.

DIE GÖTTLICHE PERSPEKTIVE

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1 Mo 16,13) Diesen Satz hat eine schwangere Frau in ihrer tiefen Lebenskrise ausgesprochen, mitten in der Wüste. Er war das Bekenntnis zu einem Gott, den sie nicht kannte, dessen liebevolle Gegenwart sie aber dennoch erfahren durfte. Mein persönlicher Perspektivwechsel führte zu der Erkenntnis, dass eine komplette Veränderung jederzeit möglich ist, wenn wir mit diesem Gott rechnen, der uns sieht. YES, HE CAN! Darauf möchte ich auch in Zukunft ganz fest vertrauen. ●



„Die Fahrräder im Vordergrund, das Fjell-Panorama Ostnorwegens im Hintergrund. Leider stand dazwischen noch dieses ‚fette Cabrio‘, das uns gerade überholt hatte.“

Es ist nicht immer so, wie du glaubst

Auf den Blickwinkel kommt es an:
Erkenntnisse aus einer Skandinavienreise

Wenn du immer wieder das tust, was du immer schon getan hast, dann wirst du immer wieder das bekommen, was du immer schon bekommen hast. Wenn du etwas anderes haben willst, musst du etwas anderes tun! Und wenn das, was du tust, dich nicht weiterbringt, dann tu etwas völlig anderes, statt mehr vom gleichen Falschen!“ sagte der Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick (1921–2007) Dieser Ausspruch lässt sich auch gut auf die Sichtweise übertragen: Wenn wir also immer vom selben Standort aus in dieselbe Richtung blicken, werden wir vermutlich auch immer dieselbe Aussicht haben. Wenn wir Veränderung zulassen wollen, können wir sowohl die Sichtweise ändern als auch unseren Standpunkt verlassen.

Genau das haben wir vor einigen Jahren gemacht. Drei Monate lang waren wir unterwegs und haben unsere eigene Filterblase verlassen. Dabei wollten wir nicht nur unseren Blick auf die Welt und andere Länder verändern, sondern auch auf unser eigenes Leben. Wir wollten uns aus unserem Alltag mit seinem täglichen „Klein-Klein“ herauszoomen, um das

**Warum fällt
uns der
Perspektiv-
wechsel oft
so schwer?
Liegt es daran,
dass wir es
uns in unserer
Komfortzone
so bequem
gemacht
haben?**

größere Bild unseres Lebens neu zu entdecken. Wir nutzten die Zeit vor der Einschulung unseres jüngsten Sohnes Noah für eine Reise nach Skandinavien. Die Hälfte der Zeit waren wir mit Fahrrad und Zelt unterwegs. Als wir in der Nähe von Trondheim vom VW-Bus auf die Räder stiegen, rief uns Jannis, unser ältester Sohn, zu: „Jetzt müsst ihr auch mal eure Komfortzone verlassen“, bevor er den Bus zurück nach Deutschland fuhr. Die Komfortzone verlassen heißt auch, die Perspektive zu verändern. Auf den Rädern hatten wir sofort einen anderen und unmittelbareren „Blick“ auf Regen, Wind und Temperaturen als hinter der Windschutzscheibe im warmen Auto. Diese unmittelbare Form des Reisens machte uns schon am ersten Tag klar, dass wir viel zu viel Gepäck dabei hatten, zumal wir noch untrainiert waren und uns gleich steile Anstiege in den Weg stellten. Was brauchten wir wirklich für die Reise, was belastete uns? Nach ein paar Tagen schickten wir ein großes, teures Paket mit überflüssigen Dingen für viel Geld von Norwegen nach Hause. Das war jeden Cent wert. Kleine Veränderungen zeigen oft große Wirkung.



Aussicht ohne Cabrio.



Jörg und Erik, der Fahrer des „fetten Cabrios“.

EINE AUGENÖFFNENDE BEGEGNUNG

Nachdem wir schon einige Reisetage in den Waden hatten und stolz eine Passhöhe mit wunderbarer Aussicht erreichten, wollten wir diese natürlich im Bild festhalten. Die Fahrräder im Vordergrund, das Fjell-Panorama Ostnordens im Hintergrund. Leider stand dazwischen noch dieses „fette Cabrio“, das uns gerade überholt hatte. Irgendwie ärgerte uns das: *Wenn der gewusst hätte, wie anstrengend es ist, mit vollem Gepäck hier hoch zu radeln und nicht nur auf ein Gaspedal zu treten.*

„Es ist nicht, was du siehst, sondern wie du es siehst.“, sagte Henry David Thoreau (1817–1862) und betonte damit die Bedeutung der Perspektive bei der Interpretation unserer Erfahrungen und Beobachtungen. Wie recht er hatte! Und wie viel mehr verriet unsere Gedanken über uns selbst als über den Fahrer. Denn wir schämten uns, wie wir einen Menschen sahen, den wir gar nicht kannten. Erik – so hieß der Mann – sprach uns an, weil er uns vor ein paar Tagen auf einer richtig steilen Etappe gesehen und bewundert hatte. Im weiteren Gespräch

stellte sich heraus, dass er früher Radrennfahrer war und 1979 und 1983 sogar Norwegens bekanntesten Radmarathon von Trondheim nach Oslo gewonnen hatte. Er hatte damals die 540 Kilometer in knapp 15 Stunden zurückgelegt und wusste durchaus, was Anstrengung auf dem Fahrrad bedeutet. Wir waren froh, dass wir durch das Gespräch unsere Sichtweise noch einmal ändern konnten. Nach der herzlichen Verabschiedung hatten wir noch die Chance, unser Foto mit dem atemberaubenden Panorama zu machen.

STANDORTBESTIMMUNG

Unser berufliches Leben war immer wieder von Umbrüchen geprägt und wir arbeiten beide schon lange nicht mehr in unseren ersten Berufen. Anja war Physiotherapeutin und ist jetzt Grundschullehrerin. Jörg ist Geowissenschaftler, hat elf Jahre als Teamleiter in der freien Wirtschaft gearbeitet und ist jetzt bei Hope Media für die Kundenbetreuung zuständig. Unsere Lebenswege haben uns gezeigt, dass wir keine Angst vor neuen Herausforderungen haben müssen. Aber auch in unseren jetzigen Berufen fragen wir uns von Zeit zu Zeit, ob wir noch an dem Platz sind, den Gott für uns vorgesehen hat. Oder ist es Zeit für einen Wechsel? Dabei geht es nicht um Veränderung um der Veränderung willen. Aus einer solchen Standortbestimmung ergibt sich oft, dass wir dort, wo wir sind, noch gebraucht werden. Diese bewusste Vergeisserung des eigenen Standorts oder der eigenen Entscheidung ist wichtig, um nicht in eine Lethargie zu verfallen, die Veränderungen hemmt oder unmöglich macht.

Kinder beurteilen das, was sie sehen, aus ihrem eigenen Blickwinkel, der von ihren bisherigen Erfahrungen geprägt ist. Wenn sie eine Elster sehen, die ein Vogelkücken tötet, finden sie das schrecklich und gemein. Zeigt man ihnen aber Bilder von einem Elsternest mit Jungvögeln und erklärt, dass diese auch gefüttert werden müssen, können sie ihre erste Aussage relativieren. So lernen sie durch einen angeleiteten Perspektivwechsel, andere auch bei einem Streit zu verstehen und sich in sie hineinzusetzen.

Warum fällt uns der Perspektivwechsel oft so schwer? Liegt es daran, dass wir es uns in unserer Komfortzone so bequem gemacht haben und glauben, mit der „Fernsteuerung“ in der Hand das Leben geschmeidig leben zu können? Sicherlich gibt uns unser lang gehegter und gut verteidigter Standpunkt Sicherheit. Ich muss nicht viel Neues denken und kann mich auf die bewährten Argumente verlassen. Perspektivwechsel bedeutet Anstrengung, Aufbruch, Neues zulassen. Aber wie gut tut es, neues Denken zuzulassen.

Wir wünschen uns und unseren Lesern, dass wir offen bleiben, Neues zuzulassen und die Sicht des anderen nicht vorschnell zu verurteilen. ●



Anja Varnholt
ist Lehrerin an einer Grundschule.

Jörg Varnholt
leitet die Kundenbetreuung bei Hope Media. Sie haben vier Kinder und sind neugierig auf das Leben mit allen Facetten.

Über Einblicke und Prioritäten

Perspektivenwechsel in meinem Leben



Als Rentner bietet es sich an, einen Blick auf die persönliche Biografie zu werfen. Das tue ich nun und lege dabei den Schwerpunkt auf die Frage: In welchen Stationen meines Lebens habe ich so etwas wie einen Perspektivenwechsel erlebt?

- Als ich mit 20 Jahren als Gastarbeitersohn nach Deutschland kam, war mir natürlich sehr vieles neu, angefangen mit der deutschen Sprache. Je besser ich diese beherrschte, desto leichter fiel es mir, das Positive an der deutschen Kultur zu erkennen. Und die Deutschen und ihre Mentalität zu verstehen und zu schätzen. Ähnlich war es mit meinem adventistisch geprägten Glauben: Ich lernte die Tragweite der Rechtfertigung durch den Glauben kennen, was mich von einer Mischung aus der Werks- und Glaubensgerechtigkeit meiner Jugendzeit befreite.
- Als jung verheirateter Pastor wagte ich es, eine oder zwei Predigten über Kindererziehung zu halten. Dabei blieb es auch: Als wir unsere Kinder bekamen, sah ich das Thema aus einer realistischeren Perspektive und hielt es daher für weiser, mich äußerst zurückhaltend zum Thema zu äußern.
- Meine 25-jährige Tätigkeit als Verlagsleiter ermöglichte es mir, einen Einblick in den weltweiten Adventismus zu bekommen. Mit manchem, was ich sah oder hörte, konnte ich mich kaum anfreunden, aber vieles andere zeigte mir, wie wohltuend und bereichernd die Vielfalt der adventistischen Denk-

Etwas ist in meiner Prioritätenskala seit dem Rentenantritt ganz nach oben gerückt: die Fürbitte.



weise und Lebenspraxis ist. Wer nur seine örtliche Adventgemeinde oder den deutschen Adventismus kennt, sollte – wenn möglich – etwas mehr reisen.

- Noch etwas ist mir während meiner sehr intensiven Arbeit im Verlag bewusst geworden: Ich hatte als Gemeindepastor vermutlich mehr von meinen berufstätigen Ehrenamtlichen erwartet, als diese kräftemäßig zu leisten in der Lage waren.
- Nun bin ich als aktiver Rentner dank meiner Vorsorgearbeit in der glücklichen Lage, frei vom Termindruck viele Gemeinden zu besuchen und einen kleinen Einblick in deren Gemeindeleben und Gottesdienstgestaltung zu bekommen. Ich erlebe, wie missionarisch motiviert viele das Vorsorgeseminar im Blick auf die Öffentlichkeit vorbereiten, während andere solch eine wertvolle, öffentlichkeitswirksame Gelegenheit leider nicht so nutzen, wie es gut wäre.
- Ob es gut ist oder nicht, kann ich noch nicht definitiv beurteilen: Die organisatorischen Themen unserer Freikirche verlieren an Relevanz, dafür interessiert mich viel mehr das Ausleben dessen, was wir glauben, und die Weitergabe des Evangeliums in einer relevanten, verständlichen und einladenden Art und Weise.
- Etwas ist in meiner Prioritätenskala seit dem Rentenantritt ganz nach oben gerückt: die Fürbitte. Mein Leben lang haben so viele liebe Menschen für mich und meine Arbeit gebetet, dass es mich danach verlangte, jetzt bewusst und kontinuierlich für sehr viele Menschen namentlich zu beten.

Der ultimative Perspektivenwechsel kommt noch: Wenn Jesus in der Ewigkeit uns unseren Lebensfilm zeigt, besonders die Stellen, in denen wir sein Eingreifen vermisst haben, werden wir nicht anders können, als vor ihm zu knien, ihm zu danken und zu bekennen: „Jetzt verstehe ich! Besser, als du mich geführt hast, hätte ich es mir nicht wünschen können!“ ●

Elí Díez-Prida

war 15 Jahre als Pastor und 25 als Verlagsleiter tätig. Seit seiner Pensionierung hält er (auf Einladung) Vorsorgeseminare mit den Schwerpunkten Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht in Nord- und Mitteldeutschland (NDV) sowie Online-Seminare (über Zoom) mit Günther Machel, meinem Kollegen im SDV. Siehe www.adventisten.de/vorsorge

Versetzung erweitert die eigene Sicht

Vom Segen eines Perspektivwechsels

Ich bin ein rücksichtsvoller Autofahrer. Seit 45 Jahren fahre ich unfallfrei und habe noch keinen Punkt in Flensburg. Abgesehen von ein paar Geschwindigkeitsübertretungen bin ich aufmerksam und ordentlich unterwegs – denke ich. Seit vier Jahren fahre ich mit dem Fahrrad ins Büro, hin und zurück 34 Kilometer. Was ich mit Autofahrern und anderen Verkehrsteilnehmern an fragwürdigem und teilweise rücksichtslosem Verhalten erlebe, würde ein Buch füllen. Doch so viel Ehrlichkeit muss sein: Trotz der null Punkte in Flensburg war ich im Auto auch nicht immer lammfromm unterwegs. Die letzten vier Jahre auf dem Rad haben zu einer anderen Wahrnehmung und zu einer bekannten Erkenntnis geführt: Auch für Radfahrer gelten Verkehrsregeln und als Autofahrer habe ich verinnerlicht, dass die Knautschzone des Radfahrers der eigene Körper ist – daher Vorsicht und Rücksicht.

Auslöser für diese Erkenntnisse war der Perspektivwechsel vom Auto zum Fahrrad, also vom starken zum schwächeren Verkehrsteilnehmer. Ein Beispiel aus dem Alltag, wie hilfreich eine andere Sichtweise sein kann und sogar zu einer Verhaltensänderung führt. Übertrage ich dieses Beispiel des Perspektivwechsels auf die verschiedenen Bereiche unseres Lebens – Beruf, Familie, Gemeindeleben – wird es dort herausfordernd, wo die Entscheidung für einen anderen Blickwinkel bewusst getroffen werden muss. Dort, wo wir auf der Stelle treten und keine Lösung für ein bestimmtes Thema finden, wo sich in einem privaten Konflikt eine Dauerkrise abzeichnet oder wo die Spannungen in einer Gemeinde kaum noch auszuhalten sind, kann das bewusste Einnehmen einer anderen Perspektive zur Entspannung und Lösung beitragen. Das ist nicht einfach, denn wir lieben unsere Routinen, denn sie geben uns Sicherheit, Stabilität und tragen auch zu einer Bequemlichkeit im Alltag bei. Aber wir leben nicht allein, und die Qualität unseres Lebens ist eng mit gelingenden Beziehungen verknüpft. Ein Perspektivwechsel beschreibt die Kunst, sich in das Denken und Fühlen anderer Menschen hineinzusetzen, um eine andere Bezie-



Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover.

Jesus hat den radikalsten Perspektivwechsel im ganzen Universum vorgenommen: vom Gott zum Menschen.

hung zu meinem Gegenüber zu bekommen.

Das klingt wie eine abgedroschene Kalenderweisheit, hat aber in der praktischen Anwendung nichts von seiner Wahrheit verloren. Es erfordert

Reife und Ehrlichkeit, sich selbst zu hinterfragen, denn es ist effizient und energiesparend, bei der eigenen Meinung zu bleiben. Wir sind darauf eingestellt, ohne große Überraschungen zu leben, überschaubar und berechenbar. Andererseits eröffnet sich ein Raum für neue Ideen und Kreativität.

Stellt euch vor, die gesamte Jugendgruppe wird zu einem Prozess unter der Überschrift „So leben wir als Gemeinde – unsere Werte und unser Profil“ eingeladen. Wie sähe dieser Prozess aus, und könntet ihr die Ergebnisse tragen? Oder: Es gibt keine Vereinigungen mehr in unserer Kirche, nur noch einen Verband – ein Schreckensszenario oder eher die ersehnte Umsetzung einer geistlichen Vision, dass Vielfalt in gelebtem Respekt und zugesprochener Wertschätzung durch Gottes Geist möglich ist? Manchmal sind unsere Ansichten so festgefahren, dass sie gar nicht mehr infrage gestellt werden und wir einen Kopfstand machen müssen, um den Blickwinkel zu ändern.

Im Brief an die Hebräer steht über Jesus, „dass er in allem seinen Brüdern und Schwestern gleich werden musste, damit er barmherzig würde ...“ (2,17) War die Menschwerdung wirklich Voraussetzung dafür, um Barmherzigkeit einzuüben und sie zu leben? Es heißt weiter: „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (2,18) Jesus hat den radikalsten Perspektivwechsel im ganzen Universum vorgenommen: vom Gott zum Menschen. Er hat gelebt und gelitten wie du und ich. In seiner Nachfolge empfangen wir Segen und gewinnen einen anderen Blick auf die vielfältigen Fragen und Herausforderungen des Lebens.



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



LinkedIn:





Das Evangelium in einer säkularen Gesellschaft

Erkenntnisse aus einer Studienreise der deutschen Kirchenleiter in die USA

Vom 26. April bis 5. Mai unternahmen die sechs Präsidenten der Vereinigungen in Deutschland zusammen mit dem Vorstand der beiden deutschen Verbände eine zehntägige Studienreise in das Ursprungsland unserer Freikirche, die USA. Die Reise führte uns von Washington entlang der Ostküste bis nach New York. Durch den Austausch mit verschiedenen Leitungsebenen unserer Freikirche und den Besuch innovativer Missionsprojekte erhofften wir uns Impulse sowohl für unseren missionarischen Auftrag als auch für anstehende Strukturfragen und unsere Leitungs- und Verwaltungsaufgaben. Zwei Tage davon reservierten wir für uns als Team – für einen vertieften geistlichen Austausch und die Reflexion unserer Zusammenarbeit und gemeinsamer Perspektiven für die Zukunft.

Wir begannen unsere Reise in Columbia/Maryland (nahe der Hauptstadt Washington D.C.) mit einem Besuch des Verwaltungssitzes der Nordamerikanischen Division unserer Freikirche.

BESUCH BEI DER NORDAMERIKANISCHEN DIVISION

Das imposante Gebäude, an dessen Glasfassade sich die Sonne spiegelt, erinnert an die Zentrale eines weltweit erfolgreichen Industrieunternehmens. Stattdessen sind wir in das Gebäude einer Kirchenleitung eingetreten, deren Verantwortung sich über den gesamten nordamerikanischen Kontinent einschließlich einiger Inselgruppen im Atlantik und Pazifik erstreckt. Ein riesiges Gebiet im Vergleich zu dem Verantwortungsbereich, den wir als Vorstandsvorstände mit den sechs Vereinigungspräsidenten repräsentieren. Die Leitfrage für unseren Besuch in der Nordamerikanischen Division (NAD) unserer Freikirche lautet: Können wir voneinander lernen?

Was sind die gemeinsamen Schnittmengen unserer Arbeit, d. h. welche Themen stellen uns vor Herausforderungen und welche Erfahrungen motivieren uns?

Obwohl beide zu den so genannten westlichen Kulturen gehören, unterscheidet sich Nordamerika von Europa durch eine ganz andere Traditionsgeschichte. Daraus ergeben sich andere Zugänge zu den Menschen, wie spreche ich sie an, wie

adressiere ich das Evangelium in einer christlich geprägten, gleichwohl säkularen Gesellschaft? Schnell setzt sich die Erkenntnis durch, dass eine organisatorisch verbundene Weltkirche Spielräume braucht, um lokal angemessen und sicher agieren zu können. Diese Spielräume sind nicht exakt definierbar, die Grenzen eher fließend als statisch, einfach weil das Tempo der Veränderungen hoch ist.

Durch Zuwanderung und Migration wird die Gesellschaft bunter, was sehr unterschiedliche methodische Zugänge erfordert und die richtige Platzierung theologischer Themen einschließt. Je nach Glaubenstradition kann das beunruhigend oder befreiend sein. Letztlich aber orientiert es sich an dem Wort von Paulus: „Den Juden ein Jude, den Schwachen ein Schwacher, ... ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (1 Kor 9,19–22).

BILDUNG, GESUNDHEIT UND SOZIALES

Die NAD ist sich ihrer Herausforderungen bewusst und pflegt einen intensiven Austausch mit ihren Verbänden. Sie bieten Fortbildungen an, erstellen Materialien



und legen dabei großen Wert auf hohe Qualität. Das gilt auch für den Columbia-Verband, von dem wir wertvolle Anregungen für die Arbeit auf Verbandsebene mitnehmen konnten.

Mit 1,3 Millionen Mitgliedern und einem Zehntenvolumen von ca. 1,4 Milliarden US-Dollar scheinen sich in der NAD andere Möglichkeiten aufzutun. Auf den ersten Blick mag das so sein, aber es geht vielmehr um die Prinzipien, die der Arbeit zugrunde liegen.

So punktet die NAD nach wie vor mit den Themen Bildung und Gesundheit und verschiedenen sozialen Projekten. Renommierte Institutionen (z. B. die Loma Linda University) haben eine hohe gesellschaftliche Ausstrahlung, was wir durch unsere Einrichtungen in Deutschland bestätigen können. Bildung, Gesundheit und soziale Arbeit sind ein Markenkern von Kirche. Damit verbunden ist die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz einer Kirche, die vielleicht etwas funktional und spröde klingt. Sie ist aber legitim und wichtig, weil im Kern Jesus so gewirkt hat, indem er heilte, lehrte und predigte (Mt 4,23). Dieses ganzheitliche Verständnis des Evangeliums wird ergänzt durch das Erleben und Stiften von Gemeinschaft. Im Mittelpunkt der Arbeit von Division, Verband oder Vereinigung, steht die Frage, wie die Gemeinden mit ihren Leitern stark gemacht werden können. Was dient ihnen, damit sie den Menschen dienen können? Diese Frage soll noch stärker in den Mittelpunkt unserer Arbeit rücken.

EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTES PROFIL DER GEMEINDEN

Interessant war die Feststellung, dass in Nordamerika das Gemeindegewachstum eher bei Einwanderern zu finden ist, das gilt vor allem für die erste Generation, danach nehmen Kontakt und Bindung an die Kirche ab. Ähnlich ist es bei uns, wo wir seit Jahren einen starken Verlust der jüngeren Generation beobachten und nicht merkbar gegensteuern konnten. Müssen wir in unseren Ortsgemeinden andere Akzente im Glauben und Leben setzen, ohne dabei unsere Tradition zu verraten? Unsere Besuche in fünf verschiedenen Gemeinden in New York und im Großraum Washington, von denen zwei anderen Konfessionen angehören, legen dies nahe.

Das Profil dieser Gemeinden ist sehr beziehungsorientiert. Kleingruppen sind ein wesentlicher Baustein für eine funktionierende Diakonie und schnelles, bedarfsorientiertes Handeln. Es wird viel Geld in eine gut ausgestattete Küche investiert, da das gemeinsame Essen ein integraler Bestandteil des Gottesdienstverständnisses ist. Zeitgenössische Musik kommt gut an, weil durch sie eine andere Art von Spiritualität vermittelt und gelebt wird. Auf diesen Kontaktflächen wird der Glaube konsequent auf Jesus ausgerichtet.

MUT ZUR VERÄNDERUNGSBEREITSCHAFT

Zugespißt formuliert: Es geht (zunächst?) nicht um die Mitgliedschaft in unserer Freikirche, sondern im Mittelpunkt steht die persönliche Begegnung mit Jesus, die Bekehrung und die Nachfolge. Wenn Menschen nicht bei Jesus sind, hilft auch keine Mitgliedschaft in einer Kirche, egal in welcher. Taufen und persönliches Engagement in der Gemeinde finden in diesem Verständnis statt. So wird großer Wert auf das Bibellesen in Kleingruppen gelegt, wo ein persönlicher und individueller Austausch stattfindet, der auch sehr persönliche Aussagen ermöglicht und Räume für Bekehrungen öffnet. Die genannten Elemente und Prinzipien sind jedoch keine „fertigen“ Produkte, die sich schnell in bestehende Gemeinden einrühren lassen und nach wenigen Wochen alles in neuem Glanz erstrahlen lassen. Diese Gemeinden sind an ihre Grenzen gestoßen, weil geistliches Leben nicht nach dem Baukastenprinzip funktioniert und man nicht auf einen „Selbstläufer-Effekt“ hoffen kann. Es bedarf der ständigen Reflexion im Gebet mit Gott und untereinander. Das bedeutet, dass die Gemeindeglieder den Mut hatten, sich bewusst auf einen offenen Prozess der Veränderung einzulassen. Diese können nicht verordnet, sondern nur durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen werden.

Hingabebereite, engagierte und widerstandsfähige Pastoren und Leiter haben sie dabei begleitet. Sie haben eine ausgeprägte Dienstgesinnung, leben zugewandt und verlieren doch nicht die Strategie aus den Augen, sie machen den berühmten Schritt nach vorn. Es ist ein geistlicher Mut, der sich der Unterstützung und För-

derung durch die jeweilige Vereinigung und den jeweiligen Verband sicher sein kann. Ohne diesen Rückhalt werden zu viele Kräfte für einen latent vorhandenen Rechtfertigungsdruck verschwendet.

RESÜMEE DER REISE, ZUSAMMENGEFASST IN THESEN

Als Resümee des intensiven geistlichen Austausches und der Reflexion unserer Zusammenarbeit lässt sich festhalten, dass wir bei aller Unterschiedlichkeit ein gemeinsames Anliegen haben und sowohl die Notwendigkeit als auch die Perspektiven für einen gemeinsamen Weg als Leitungsteams der Freikirche in Deutschland sehen.

Die vielen Beobachtungen, Gespräche und Erfahrungen dieser acht Tage lassen sich in Thesen zusammenfassen, die gern engagiert und leidenschaftlich diskutiert werden dürfen, wenn wir dabei vom Reden zum Handeln kommen:

- Glaube bedeutet Hingabe, eine Hingabe des Herzens, ein Verstehenwollen meines Gegenübers.
- Die Hingabe im Sinne von „Gott und den Menschen dienen“ ist ein Motor, den wir mehr in den Vordergrund stellen müssen.
- Geld ist nicht der entscheidende Faktor in der Kirche. Es ist hilfreich, aber es macht nie den entscheidenden Unterschied in der Mission. Der Unterschied ist die gelebte Barmherzigkeit im Zuspruch des Evangeliums.
- Ortsgemeinden sind bereit, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.
- Relevante, wachsende Gemeinden werden sich kurz- und mittelfristig von den üblichen Gemeinden unterscheiden müssen.
- Dogmatische und apologetische Ansätze treten in unserer mündlichen und schriftlichen Verkündigung in den Hintergrund.
- Christozentrik, Beziehung, Event- und Erlebnischarakter werden wichtiger.
- Die Kirchenleitung lässt Raum für kreative Ideen und fördert diese.
- In diesem Zusammenhang brauchen wir eine besondere „Fehlerkultur“, in der Scheitern ein normaler Vorgang sein kann. Scheitern ist eine wesentliche Erfahrung in Lernprozessen. ●

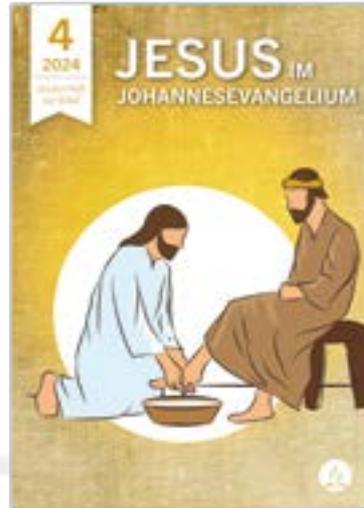
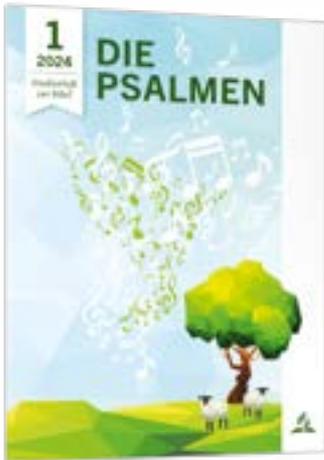
Johannes Naether

Präsident des Norddeutschen Verbandes



„Kein Lehrbuch adventistischer Dogmatik“

Fragen an Jens Mohr zum *Studienheft zur Bibel*



Weitere Informationen zum Studienheft zur Bibel

Mehr Informationen zum Konzept und zur Entstehung des Studienhefts zur Bibel gibt es online unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe Juli/August 2024.

Seit fast 35 Jahren erscheint das *Studienheft zur Bibel* in Deutschland als Ergänzung zur von der Generalkonferenz herausgegebenen Standardausgabe der Studienanleitungen für die Sabbatschule. Im nachfolgenden Interview beantwortet der Leiter des Arbeitskreises „Studienheft zur Bibel“, Jens Mohr, Fragen zur Konzeption und Bedeutung dieser Bibelstudienhilfe.

Hast du heute schon die „Lektion gelernt“?

Ich hoffe, dass ich jeden Tag „meine Lektion lerne“. Aber Spaß beiseite: Abgesehen davon, dass der Ausdruck „Lektion“ für das *Studienheft zur Bibel* etwas „angestaubt“ wirkt, fällt mir auf, dass wir uns generell besser auf das Bibelgespräch am Sabbat vorbereiten könnten.

Du leitest den Arbeitskreis „Studienheft zur Bibel“ und bist Teil des Gutachterkreises. Welche Aufgabe haben diese Gremien?

Der Arbeitskreis hat die Aufgabe, den Inhalt des Studienheftes zur Bibel zu erstellen. Der Gutachterkreis prüft dann das fertige Manuskript, bevor es in den Druck geht.

Warum brauchen wir überhaupt ein Studienheft zur Bibel nur für Deutschland?

Als das deutsche Studienheft auf den Markt kam, wurde damit dem dringenden Wunsch verschiedener Ebenen – Gemeinden wie Vereinigungs- und Verbandsdienststellen – entsprochen, das Studienheft den Bedürfnissen der Adventisten im deutschsprachigen Raum anzupassen. Schon damals gab es schwelende Kritik und eine wachsende Unzufriedenheit mit Inhalt und Aufbau der von der Generalkonferenz herausgegebenen Standardausgabe der Studienanleitung (auch Weltfeldausgabe genannt). Bis heute ist eine gewisse Unzufriedenheit geblieben – nicht nur in Deutschland. Andere Länder in der Intereuropäischen Division, zu der Deutschland gehört, versuchen ebenfalls, die empfundenen Schwächen der Standardausgabe durch Zusatzmaterialien auszugleichen. Übrigens gibt die Generalkonferenz selbst ein zusätzliches Bibelstudienheft heraus: es heißt *InVerse* und soll vor allem junge Leute ansprechen. Zwei der vier Quartalsthemen eines Jahres weichen sogar völlig von der Standardausgabe ab. Die österreichische Union gibt auf der Grundlage dieses Heftes eine

überarbeitete Version heraus (*ImWort – Studienheft zur Bibel*), deren Themen nun wieder in jedem Quartal mit denen der Standardausgabe identisch sind. Darüber hinaus ist das *Studienheft zur Bibel* nicht nur für Deutschland bestimmt, sondern wird auch von Geschwistern in der Schweiz und in Österreich bezogen. Die Herausgeber sind grundsätzlich offen für Übersetzungen in andere Sprachen.

Wie entsteht ein Studienheft zur Bibel?

Es sehr aufwändig, viermal im Jahr ein eigenes Studienheft für den deutschsprachigen Raum herauszugeben. Der Arbeitskreis besteht aus mehreren theologisch geschulten Personen, idealerweise 13–14, so dass jede Person einen Wochenabschnitt bearbeiten kann. Grundlage für die Bearbeitung ist die Standardausgabe. Während wir uns am vorgegebenen Thema und den entsprechenden biblischen Texten orientieren, gestalten die einzelnen Bearbeiter ihren Wochenabschnitt relativ eigenständig – auch was die Verteilung der Texte auf die Wochentage betrifft. Anschließend werden die Manuskripte in einem gruppeninternen Begutachtungsprozess bearbeitet. Die zuständi-



ge Redaktion des Advent-Verlages erhält dann alle korrigierten Manuskripte, stellt sie zusammen und schickt das erstellte Studienheft an den Gutachterkreis, der neben dem Verlagsredakteur aus je einem Vertreter der Intereuropäischen Division (EUD), der Theologischen Hochschule Friedensau sowie des Nord- und Süddeutschen Verbandes besteht. Von dort geht es weiter zum Korrekturlesen, zur Gestaltung und schließlich zum Druck.

Kannst du die Konzeption des Hefts kurz skizzieren?

Das *Studienheft zur Bibel* erscheint bereits seit fast 35 Jahren, seit 2021 in einer leicht veränderten Konzeption. Ziel ist es, den christlich-adventistischen Glauben biblisch fundiert und zeitgemäß darzustellen. Dazu werden die einzelnen Wochentage in zwei Teile gegliedert, nämlich „Verstehen“ und „Anwenden“. Beim „Verstehen“ geht es um Erklärungen zum gelesenen Bibeltext, sozusagen um die theologische Grundlagenarbeit. Zu einem ganzheitlichen Zugang zur Bibel gehört aber noch mehr. Deshalb soll unter „Anwenden“ das Wort Gottes in einen aktuellen Bezug zur Lebenswelt der Leser gebracht werden. Die „Sabbatseite“ enthält Fragen für das Bibelgespräch im Gottesdienst.

Worin liegt der besondere Nutzen des Studienhefts, das „Alleinstellungsmerkmal“?

Durch die genannte biblische Fundierung und die Verankerung in unserer Lebenswelt versuchen wir, ein Heft zu erstellen, das speziell auf die Bedürfnisse der Gemeindeglieder im deutschsprachigen Raum eingeht. Dies zeigt sich neben dem Inhalt vor allem in der Struktur: Das Studienheft ist klar gegliedert – eine Seite pro Tag. Grafiken und Leerräume tragen dazu bei, dass das Heft nicht überladen

wirkt. Auf jeder Einstiegsseite gibt es eine Wochenübersicht und eine inhaltliche Hinführung; der dort formulierte Grundgedanke und die Zusammenfassung am Ende können dem Leser auf einen Blick das Ziel des jeweiligen Wochenabschnitts vor Augen führen. Ganz wichtig ist auch die gesprächsfördernde Konzeption der Sabbatseite: Mit ihr lässt sich mit überschaubarem Aufwand ein anregendes Bibelgespräch im Gottesdienst führen. Eine Einstiegsfrage erleichtert den Gesprächseinstieg, ausgewählte Bibeltexte helfen, sich auf wesentliche Inhalte zu fokussieren, die entsprechenden Fragen dazu erleichtern einerseits das Textverständnis und helfen andererseits, diese Bibeltexte ins Leben zu übertragen. Ich glaube, wenn sich Gesprächsleiter konsequent an dieser Seite orientieren würden, könnten wir allein dadurch die Qualität mancher Bibelgespräche im Gottesdienst verbessern.

Hin und wieder gibt es kritische Rückmeldungen und Einwände. Wie geht ihr damit um?

Wir nehmen kritische Rückmeldungen ebenso zur Kenntnis wie Lob und Ermutigung. Wichtig erscheint mir aber folgende Klarstellung: Das *Studienheft zur Bibel* ist kein Lehrbuch der adventistischen Dogmatik. Wer es dazu macht, überhöht das Heft. Diese Überhöhung ist vielleicht auch der Grund für manche Kritik. Das Studienheft ist nur ein Hilfsmittel für das Bibelstudium. Daneben bleibt es wichtig, auch andere Hilfsmittel zum besseren Verständnis der Bibel zu nutzen, wie z. B. die Bücher von Ellen White und gute Bibelkommentare. Die Beschränkung auf das Studienheft allein wäre für ein umfassendes theologisches Verständnis viel zu wenig.

Diese Beschränkung ist möglicherweise ein weiterer Grund für Kritik, denn natürlich können nicht alle eigenen Er-

wartungen mit einem Heft erfüllt werden. Selbstkritisch muss ich auch einräumen, dass es in dem komplexen Redaktionsprozess gelegentlich zu Fehlern oder missverständlichen Formulierungen kommen kann. Dafür bitte ich um Nachsicht und wohlwollende Begleitung.

Kann man das Heft auch gewinnbringend für andere Zwecke nutzen, als sich auf das Bibelgespräch vorzubereiten?

Ja, natürlich. Man kann es als Leitfaden für das persönliche Bibelstudium verwenden – in der täglichen Andacht zum Beispiel. Oder aber als Gesprächsgrundlage für Bibelkreise unter der Woche.

Auf überkonfessionellen Kongressen zum Thema Mission und Gemeindeaufbau wird inzwischen immer öfter beklagt, dass zu wenige Christen regelmäßig in der Bibel lesen. Und auch bei uns nimmt die Teilnahme an der Sabbatschule eher ab. Wie können wir diesen Trend umkehren?

Eine Umkehr dieses Trends würde ich mir sehr wünschen! Ich glaube, wir müssen verstärkt darüber nachdenken, wie wir Freude am Bibelstudium wecken – gerade auch bei der jüngeren Generation. Vielleicht würde es auch helfen, wenn Freikirche und Verlag das Bibelgespräch im Gottesdienst mit einer kreativen Kampagne wieder stärker in den Fokus rückten ...

Was bringt regelmäßiges und systematisches Bibelstudium für den Glauben? Und wie schaffe ich einen „geistlichen Ausgleich“ zu dieser eher verstandesmäßigen Praxis, damit mein Glaube nicht zu kopflastig wird?

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie“, hat der Psychologe Kurt Lewin einmal gesagt. Ich stimme ihm zu. Durch regelmäßiges Bibelstudium nähere ich meinen Glauben. Sprich, meine Weltanschauung und meine Werte werden durch Gottes Geist geprägt. Weltanschauung und Werterhaltung eines Menschen zeigen sich unweigerlich in seinem Handeln. In diesem Sinne findet praktischer Glaube ja hoffentlich nicht nur im Gottesdienst statt, sondern bewährt sich auch im Alltag. ●

Die Fragen stellte
Thomas Lobitz



Jens-Oliver Mohr absolvierte nach Abitur und Zivildienst eine Ausbildung im gehobenen Verwaltungsdienst. Es folgte ein Studium der Theologie am Seminar Schloss Bogenhofen, an der Universität Passau und der Theologischen Hochschule Friedensau. Nach seinem Dienst als Pastor in Baden-Württemberg ist er als Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland sowie als theologischer Lektor für den Advent-Verlag tätig.



Spaß haben und Glauben erleben

Eindrücke von einer Fußball-Bibel-Woche in Friedensau



Links: Nach einer Woche ist das Team zusammengewachsen. Oben: Es wird hart trainiert.

Seit über zehn Jahren gibt es in Friedensau die Fußball-Bibel-Woche (kurz: FuBiWo), die genau diese beiden Dinge miteinander verbindet: Die Leidenschaft für das runde Leder und was das alles mit unserem Glauben an Gott zu tun hat. Gerade für die Zielgruppe – Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren – ist es wichtig, dass Glaube und Bibel in ihre Lebenswelt hineinsprechen, sie dort abholen, wo sie stehen, und ihnen so Werte vermittelt werden, die weit über das Spielfeld hinausgehen. Um einen Eindruck davon zu bekommen, hier ein kleiner, leicht humoristischer Bericht über die FuBiWo im letzten Jahr:

Sonntag: Friedensau – allseits beliebte Weltmetropole. Die Sonne lacht, der Brunnen plätschert, in der Studentenküche des Männerwohnheims riecht es verbrannt – ein ganz normaler Sonntagnachmittag. Doch dann geschieht das Unvorstellbare: Eine Horde junger Wilder nimmt die Kellerräume des Wohnheims in Beschlag.

Montag: Der Drill beginnt. Die ersten Runden um den Platz werden gedreht. Nach einer Runde liegen die Betreuer keuchend im Gras. Nun geht es mehr um die spielerischen Elemente. Von Zweikampf-, Pass-, Schuss- und Taktiktraining ist alles dabei. Und gespielt wird zwischendurch natürlich auch.

Dienstag: Im Flur müffelt es gewaltig. Ob es an den Schuhen oder doch den Kellerbewohnern liegt, lässt sich nicht mit letzter Gewissheit sagen.

Mittwoch: Nach zwei anstrengenden Trainingstagen wird sich im Freibad erholt. Einige Jungs versuchen sich im Turmspringen und denken über einen Sportartenwechsel nach. Ein paar schmerzhaft Bauchplattcher später ist der Gedanke wieder verfliegen.

Donnerstag: Die abendlichen Andachten zum Thema „Anders siegen“ zeigen Wirkung. Die Bergpredigt wird neu interpretiert: Egal was passiert – wir spielen immer fair! Und wenn der Gegner unfair

Die abendlichen Andachten zum Thema „Anders siegen“ zeigen Wirkung. Die Bergpredigt wird neu interpretiert: Egal was passiert – wir spielen immer fair!



Nils Podziemski,
Abteilungsleiter
für Adventjugend
in der Berlin-
Mitteldeutschen
Vereinigung.

spielt: Nimm ihn einfach mal in den Arm – das wirkt Wunder!

Freitag: Es ist soweit. In schnittigen schwarz-goldenen Trikots und geschlossener Mannschaft treten 17 unerschrockene Jungs mit ihren Betreuern auf dem Friedensauer Kartoffelacker gegen die scheinbar übermächtigen Studenten zum großen Kräfteressen, dem Höhepunkt der Woche, an. Die jungen Wilden verlangen den alternden Hausherrn alles ab, kämpfen um jeden Zentimeter Rasen, geben keinen Ball verloren, feuern sich unermüdlich an. Mitte der zweiten Halbzeit gehen sie sogar mit 1:0 in Führung. Doch am Ende, nach dem Ausgleich im Elfmeterschießen, behalten die Studenten hauchdünn die Oberhand. Die Betreuer sind trotzdem mächtig stolz auf ihre Jungs, denn hier war ein echtes Team auf dem Platz – sie haben „anders gesiegt“! Unfair ging es übrigens nicht zu – umarmt wurde sich am Ende trotzdem.

Sabbat – Tag der Ruhe: Ausschlafen, Gottesdienst, ein letzter entspannter Kick, ein bunter Abend und natürlich die mit Spannung erwartete Pokalverleihung der vergangenen Woche.

Sonntag: Das Kellergeschoss des Studentenwohnheims wird wieder geräumt. Es sieht danach sauberer und ordentlicher aus als jemals zuvor. Nur der Flur duftet noch dezent Fußballschuh – ein letzter Gruß. Und eine Erinnerung: Nächstes Jahr kommen wir wieder!

Es ist immer wieder toll zu erleben, wie die Truppe im Laufe der Woche zusammenwächst, wie wirklich ein Team entsteht, das auf und neben dem Platz füreinander einsteht, egal wie gut oder verbesserungswürdig jemand Fußball spielt. Und es ist toll zu sehen, wie die Andachten nachwirken, manchmal weit über die Woche hinaus. Habt also Mut, auch anderswo FuBiWos entstehen zu lassen. Denn unsere Teens brauchen mehr solcher Orte, an denen sie genau diese Gemeinschaft erleben können. ●



„Share your story“

Gemeinsamer Media Day von Hope Media und der Adventjugend

Am 8. Juni veranstaltete das Medienzentrum Hope Media Europe gemeinsam mit der Adventjugend Deutschland in Alsbach-Hähnlein den 13. Media Day. Zum ersten Mal war die Adventjugend Mitveranstalter dieses Austausch- und Vernetzungstreffens, bei dem Medieninteressierte und Medienschaffende ihre Projekte vorstellen und sich in Workshops weiterbilden können. Das Motto des diesjährigen Media Days lautete: Share your story (Erzähle deine Geschichte).

Angesprochen waren Jugendliche und junge Erwachsene, die sich für Social Media, Mediendesign, Podcasting, Videoproduktion, Fotografie, kreatives Schreiben, Softwareentwicklung oder Computerspiele interessieren. Einige hatten bereits eigene Medienprojekte gestartet, andere wollten Gleichgesinnte treffen oder überlegen, in Zukunft eigene Projekte zu starten. Durch die Beteiligung der Adventjugend waren die Teilnehmenden deutlich jünger als bei früheren Media Days. Es kamen auch viel mehr als erwartet, man hatte mit 60 gerechnet, es kamen 130.

Als Hauptsprecher gab Sven Fockner, Produzent der von Hope Media gegründeten Produktionsfirma Real Life Film GmbH und Moderator bei Hope TV, exklusive Einblicke in die Dreharbeiten des neuen Spielfilms „Leben ist jetzt“ über die „Real Life Guys“. Der Film soll Anfang 2025 in die Kinos kommen und erzählt von den Höhen und Schicksalsschlägen im Leben der Zwillinge Philipp und Johan-

nes Mickenbecker. Auf YouTube haben sich die beiden mit ihrem Freundeskreis als „Real Life Guys“ mit ihren Do-it-yourself-Videos einen Namen gemacht. Sven Fockner, der auch maßgeblich am Drehbuch mitarbeitete, sprach auch über seinen persönlichen Lebens- und Berufsweg, der ihn vom Theologiestudium in die TV-Produktion führte. Als Quintessenz aus diesem Weg nannte er drei Einsichten für jene, die über ihren Glauben reden wollen: 1. Innen ist wichtiger als außen – was letztlich bedeuten sollte: „Achte auf dein Herz“; 2. [Gottes] Führung erkennt man hinterher; 3. Wenn du kannst, dann mach!

PROJECT SLAM, MEDIA DAY AWARD UND MASTERCLASSES

In einem „Project Slam“ stellten Teilnehmende in Beiträgen von jeweils zehn Minuten Dauer ihre Projekte vor. Sie waren größtenteils in den Bereichen Podcast, Film und Musik angesiedelt. Aus den vorgestellten Projekten konnten die Teilnehmenden den Gewinner des Media Day Awards auswählen. Die meisten Stimmen bekam der Podcast „Aiming for Wisdom“ (siehe <https://linktr.ee/aimingforwisdom>), der von Aaron und Samuel, „zwei jungen Männern in den 20ern auf dem Weg des Lebens“ betrieben wird, wie es in ihrer Selbstbeschreibung heißt: „Wir haben noch viel zu lernen und nehmen euch auf diesem Weg mit.“ Gemäß dem Motto des Tages „Share your story“ thematisierten viele der vorgestellten Projekte eigene Lebenswege

und Träume, Fragen über Glauben und Leben und persönliche Erfahrungen.

Auf dem Media Day wurden neun Workshops angeboten – Masterclass-Einheiten genannt – in denen Medienprofis ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergaben. Die Themen reichten von Storytelling über Kameraführung, Strategieentwicklung, Musik und Drehbuchschreiben bis zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) für Medienprojekte.

EXKLUSIVE VORFÜHRUNG VON „LEBEN IST JETZT“

Zum Abschluss des Media Days wurde zum ersten Mal eine noch unfertige Vorabversion des Spielfilms „Leben ist jetzt“ einem größeren Publikum gezeigt und ein ausführliches Feedback eingeholt. Der Film thematisiert auch die Krebserkrankung von Philipp Mickenbecker, an der er am 9. Juni 2021 verstarb. „Es gab wohl nie einen deutschen Film in den Kinos, wo deutlicher über den Glauben gesprochen wurde, wie in diesem“, so Sven Fockner. Auch sei Bonusmaterial zum Film geplant, in dem christliche Influencer zu einigen Fragen, die in dem Film aufgeworfen werden, Stellung nehmen und Denkanstöße geben.

Der nächste Media Day von Hope Media und der Adventjugend Deutschland ist für den 25. Oktober 2025 geplant, er soll wieder im Hope-Medienzentrum in Alsbach-Hähnlein stattfinden. ●

Thomas Lobitz



Sven Fockner, Moderator und Produzent bei Hope Media, erzählte die Entstehungsgeschichte des Spielfilms „Leben ist jetzt“.



Samuel (li.) und Aaron gewannen den Media Day Preis mit ihrem Podcast „Aiming for Wisdom“.

Nachruf für Karl Ott (1930–2024)

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ (Jesaja 43,2)

Die Wahrhaftigkeit dieser Verheißung hat Karl Ott während seines bewegten Lebens sehr oft erfahren. Er ist 1930 in Orlov, Kirgisistan geboren. Sein Vater war Siebenten-Tags-Adventist und arbeitete als Buchhalter. Von den neun Kindern, die seine Eltern Emmilija und Johan hatten, überlebten nur drei den Krieg und die Hungersnot. Als Karl erst vier Jahre alt war, wurde sein Vater festgenommen, verschleppt und ermordet – ein Schicksal, das in der Stalinzeit vielen Familien widerfuhr. Karl Ott hat in den Wirren jener Zeit zunächst die Schule nur bis zur 4. Klasse besuchen können und später die versäumten Jahre in der Abendschule nachgeholt. Als ihm auch seine Mutter 1939 weggenommen wurde, blieb Karl als Neunjähriger mit seiner Schwester Lea mit seiner kranken und blinden Großmutter zurück.

Bereits im Alter von zehn Jahren, ab 1939 bis 1946 und von 1950 bis 1952 arbeitete er in einer landwirtschaftlichen Kolchose. 1953 heiratete er Ella Müller, die damals nicht zur Adventgemeinde gehörte. Von den sieben Kindern, die Gott dem jungen Paar schenkte, haben fünf



überlebt. 1958 ließ sich seine Frau Ella – nicht zuletzt auch aufgrund der Gebete und der geistlichen Unterstützung ihrer Schwiegermutter – in der Adventgemeinde taufen. Von 1952 bis 1966 arbeitete Karl Ott als Maschinentechner. Inzwischen hat sich die persönliche Situation der Familie so zugespitzt, dass sie 1960 nach

Kasachstan fliehen mussten. Nach dem Tod seines ältesten Sohnes fand Karl zu Gott und traf im Jahr 1965 die bewusste Entscheidung, sein Leben in der Taufe Gott zu übergeben. Nur ein Jahr nach seiner Taufe wurde er in seiner Gemeinde zum Gemeindeführer gewählt und übte diese Aufgabe bis 1973 aus. In dieser Zeit hat er zahlreiche Verhaftungen erlebt. In Kasachstan arbeitete er zwischen 1973 und 1985 erneut in der Landwirtschaft. Von 1972 bis 1981 hat er geheim, mit vielen Risiken verbunden und unter widrigsten Umständen, eine Ausbildung zum Pastor absolviert. Parallel zu seiner Tätigkeit hat er zwischen 1981 und 1985 als Laienprediger gearbeitet und dann von 1985 bis 1997 als hauptamtlicher Pastor in Kasachstan. Neben der Verheißung Gottes aus Jesaja 43,2 wurden in all diesen bewegten Jahren auch die Worte aus Jesaja 54,17 zum Leitstern des Ehepaars Ott: „Keiner Waffe, die gegen dich bereitet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die sich gegen dich erhebt, sollst du im Gericht schuldig sprechen. Das ist das Erbteil der Knechte des

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ (Jesaja 43,2)

HERRN, und ihre Gerechtigkeit kommt von mir, spricht der HERR.“

1997 zogen er und seine Frau nach Deutschland. Ihre fünf Kinder, die alle Adventisten sind, waren schon Jahre zuvor nach Deutschland und in die USA übersiedelt.

Seine Liebe zu Gott, zu den Menschen und zur Bibel bestimmte auch weiterhin das Leben von Karl Ott. Es bereitet ihm Freude, suchenden Menschen das Wort Gottes nahezubringen und er blieb zusammen mit seiner Frau ein leidenschaftlicher Leser der Bibel und geistlicher Literatur. Er wurde er von seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln immer wieder besucht. Sehr gern hörten sie zu, wenn er davon berichtete, wie oft Gott rettend in sein Leben eingegriffen hat.

In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Karl Ott und warten zuversichtlich auf den Tag des Wiedersehens bei der Wiederkunft Jesu! ●

Eugen Hartwich,
Freikirche der Siebenten-Tags-
Adventisten in Baden-Württemberg

Nachruf für Waldemar Schraps (1933–2024)

„Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn, auch meine Seele, vergiss es nie, was er dir Guts getan.“ Es mag ungewöhnlich erscheinen, dass dieses Loblied bei der Trauerfeier für Waldemar Schraps erklang, aber es beschreibt sehr gut das Lebensmotto unseres geschätzten Glaubensbruders und Pastors, der am 18. März 2024 in Sondershausen beerdigt wurde. Bei aller Traurigkeit war dabei

doch der Dank für sein erfülltes Leben ein zentraler Gedanke im Trauergottesdienst. Viele waren gekommen, um sich von ihm zu verabschieden und sein Leben zu würdigen.

Waldemar Schraps wurde am 19. Mai 1933 im thüringischen Hohenleuben geboren. Trotz einer frohen Kindheit hinterließen die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs im Leben des jungen Walde-

mar tiefe Spuren und prägten seinen Blick auf das Leben in vielerlei Weise. Im Alter von 14 Jahren entschied er sich in der Taufe für ein Leben mit Jesus. Auch wenn ihm bald klar war, dass er Pastor werden wollte, durchlief er ab 1947 eine Ausbildung zum Holzbildhauer. Das Arbeiten mit Holz sollte ihm und anderen zeitlebens Freude bereiten. 1951 begann er sein Theologiestudium am Predigerse-



minar Friedensau. Seine erste Stelle trat er 1955 in Rostock an. 1957 heiratete er Johanna Frank. Das Ehepaar durfte mehr als 60 Jahre gemeinsam erleben. Fünf Kinder wurden ihnen geschenkt: Uwe, Ulrike, Volker, Rüdiger und Annett. Zu den Kindern kamen später Schwiegerkinder, 18 Enkel und 19 Urenkel hinzu.



in Erinnerung wird sein menschenzugewandtes Wesen bleiben. Toleranz und Respekt vor dem Andersseienden und Andersdenkenden prägten ihn. Zugleich begeisterte ihn die missionarische Arbeit. Er hatte ein Herz für Menschen: für Jung und Alt, für Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde und vor allem auch für Menschen in Not.

Weitere dienstliche Wirkungsstätten von Waldemar Schraps waren Hagenow (1957 bis 1959), Gotha (1959 bis 1962), Altenburg (1963 bis 1967), Eberswalde-Finow (1967 bis 1975), Sondershausen (1975 bis 1984) und Falkenstein (1984 bis 1992). 1992 begann sein aktiver Ruhestand und er kehrte nach Sondershausen zurück, wo er seinen Alterssitz nahm. Für die Gemeinden in der Region und vor allem für die Adventgemeinde Sondershausen war das eine große Unterstützung. Besonders

Die letzten Lebensjahre waren durch die fortschreitende Krankheit seiner Frau und eigene gesundheitliche Probleme geprägt. In all diesen Herausforderungen behielt Waldemar Schraps jedoch sein festes Gottvertrauen und ein zutiefst dankbares Herz. Sowohl der Tod seines Sohnes Uwe im Frühjahr des letzten Jahres als auch der Tod seiner Frau im Oktober waren schwere Schläge, die an seiner Lebensenergie stark zehrten. Nach einem

Krankenhausaufenthalt verstarb Waldemar Schraps am 6. März 2024 im Alter von 90 Jahren in Sondershausen.

In Anerkennung seines langjährigen Engagements für Menschen und Gemeinden erinnern wir uns dankbar an den Dienst von Waldemar Schraps in unserer Freikirche. In der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihm trauern wir gemeinsam mit seinen Kindern und deren Familien und hoffen und beten, dass Gott ihnen Zuversicht und Trost schenken möge. ●

*Für die Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung
Marc Gunnar Dillner*

**„Lobet den Herrn!
Ja, lobe den Herrn, auch
meine Seele, vergiss es nie,
was er dir Guts getan.“**

Nachruf für Wilhelm Hehn (1929–2024)

Wilhelm Hehn ist 1929 in Nikolausdorf/Czernowitz geboren, das damals zu Rumänien gehörte. Seine Eltern waren Landwirte und Siebenten-Tags-Adventisten. Die ersten drei Grundschuljahre besuchte er die Schule in Rumänien. In den Wirren des Zweiten Weltkrieges wurden



sie als Deutsche nach Oberschlesien umgesiedelt. Dort besuchte er von 1940 bis 1944 die deutsche Volksschule. Nur vier Jahre nach der Umsiedlung flüchtete die Familie 1944 vor der Roten Armee in die Ukraine. In der schweren Nachkriegszeit arbeitete der junge Wilhelm von 1944 bis 1951 auf dem Bauernhof seiner ältesten Schwester Luise, deren Mann im Krieg starb. Abends war er mit dem Erlernen der ukrainischen Sprache beschäftigt.

Mit 16 Jahren, 1945, ließ er sich in Hlenniza/Ukraine taufen. Zwischen 1951 und 1954 absolvierte er seinen Wehrdienst in der Sowjetischen Armee.

1954 heiratete er Maria Tschemiwtschan, eine Briefträgerin aus Orschiwzi.

Gott schenkte dem jungen Paar vier Töchter: Anna, Olga, Svetlana und Brigitte.

Da in der Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg die Ausbildung und Arbeit der Pastoren verboten war, betreute er die Adventgemeinde in Hlenniza zwischen 1954 und 1959 heimlich – offiziell galt er als (ehrenamtlicher) Gemein-

deältester. In dieser Zeit verdiente er seinen Lebensunterhalt als Waldarbeiter und als Kachelofenbauer/Handwerker. Zusätzlich besuchte er die Gemeindeglieder häufig zu Fuß, da er nicht das Geld für ein Auto hatte, aber trotzdem mit ihnen das Abendmahl feiern wollte. Nachts schrieb er oft die Sabbatschul-Lehrhefte ab und verteilte diese, da sie nicht nachgedruckt werden durften und ermutigte damit zum eigenen Bibelstudium. Immer wieder verbot ihm die sowjetische Regierung das Predigen, immer wieder wurden Gemeinden geschlossen. Doch die Liebe zu Gott und zu den Menschen trieb Wilhelm Hehns unermüdlichen Einsatz über die Jahre voran.

Von 1960 bis 1990 war er dann offiziell als Pastor in den Gemeinden Stanescht, Mamaewzi, Berehomet und Strilezkij Kut, Ukraine, tätig.

1990 trat er in den Ruhestand, war aber weiter im Dienst für die Gemeinde Wijnitz als Gemeindeglieder tätig.

1998 siedelten das Ehepaar Hehn und ihre vier Töchter nach Deutschland über. Auch in der neuen Heimat, in Müllheim, ist Wilhelm Hehn ein leidenschaftlicher Menschenfischer geblieben: Er suchte das Gespräch mit den Menschen seiner Umgebung. Aber auch seine Familie, seine Kinder, Enkel und Urenkel hörten gerne zu und schätzten es, wenn er von seinen Erfahrungen mit Gott berichtete.

Sein selbstloser Dienst, sein Wagnis des Glaubens in schweren Zeiten, seine freundliche Bescheidenheit bleiben ein unschätzbare Erbe für alle, die ihn kannten.

In der Zuversicht auf das Wiedersehen an Gottes großem Tag nehmen wir mit dankbarem Herzen Abschied von unserem Bruder Wilhelm Hehn. ●

*Erhard Biró,
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
in Baden-Württemberg*



HINWEIS

Nebenstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

DEMNÄCHST IN ADVENTISTEN HEUTE:

September: Die Evangelien
Oktober: Gemeinde – Raum für mehr

TERMINE

JULI 2024

- 21.–28.7. KidsCamp, Friedensau (BMV)
- 21.7–1.8. Hergheia (Rumänien) – 10-Tage-Kur (DVG/BWV)
- 24.–28.7. J.O.S.U.A. Camp 2024, Michelsberg (BWV)
- 28.7.–4.8. Orchesterwoche, Waldpark Hohenfichte, Leubsdorf (BMV/Hanse)
- 30.7–4.8. Hope Camp, Friedensau (NDV/SDV/Hope Media)

AUGUST 2024

- 2.–9.8. KidsCamp, Dornhan (BWV)
 - 4.–11.8. BibleSportCamp, Friedensau (BMV)
- Diverse Kinder-, Pfadfinder-, Teens-, und Jugendfreizeiten im Juli und August

SEPTEMBER 2024

- 6.–8.9. Wochenende mit Freunden - russischsprachig, Hatten (Hanse)
- 13.–15.9. Workshop Worship & Songbegleitung, Schloss Colditz (BMV)
- 22.9. Gitarrenworkshop für Liedbegleitung, Nürnberg- Hohe Marter (BYV)
- 23.–27.9. Geistliche Kraftwerkszeit, Ev. Gethsemanekloster, Goslar (Hanse)
- 27.–29.9. Alleinerziehenden-Wochenende, Michelsberg (BWV)
- 27.–29.9. Gospelwochenende, Drießen (BYV)

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für die Musikarbeit der Vereinigungen und der Gemeinden.
- Für die Kinder-, Pfadfinder-, Teens-, und Jugendfreizeiten in diesem Sommer.

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825
 Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (123. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
 E-Mail: info@advent-verlag.de,
 Internet: www.advent-verlag.de;
www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl),
 Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp),
 Adresse: siehe Verlag;
 Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
 Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
 Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: [fran_kie/Shutterstock.com](https://www.shutterstock.com/fran_kie)

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
 Spendenkonto: Freikirche der STA,
 IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
 BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE
FRIEDENSAU

Gestalte die Zukunft deiner Gemeinde

STUDIERE IN FRIEDENSAU!

Bewirb dich jetzt!

ohne NC | kostenfreies

Schnupperstudium



- Theologie B.A.* **Werde Pastor/in!**
- Pastoral Ministry M.A.* (in EN)
- Soziale Arbeit B.A.* **Werde Sozialarbeiter/in!**
- International Social Work B.A. (in EN)
- Counseling M.A.
(Ehe-, Familien- und Lebensberatung)

* *Studiere gebührenfrei!
Infos über Stipendien und
andere Studiengänge sind
auf der Website zu finden.*



thh-friedensau.de

€ 1,90 | SFR 2,20

HopeMagazin

AM LEBEN INTERESSIERT · JUNI – AUG. 2024

**SCHON GELESEN?
SCHON VERTEILT?**

Mentale Gesundheit

Auch die Psyche braucht Sonne

LEBEN Der richtige Umgang mit Gefühlen	KOLUMNE Ich will mich jetzt aber ärgern!	GESUND Vom Pessimisten zum Optimisten
--	--	---

Stellenangebote

Jetzt bewerben!

Die Theologische Hochschule Friedensau (ThHF) ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten mit den Fachbereichen Theologie und Christliches Sozialwesen. Hier studieren rund 250 Studierende aus über 30 Nationen in einer interkulturellen Gemeinschaft.

Wir suchen Mitarbeiter/innen für verschiedene Bereiche:

- Buchhalter/in** **ab sofort**
- IT-Systemadministrator/in** **ab sofort**
- Installateur/in Gas-Wasser-Heizung** **ab Frühjahr 2025**
- Auszubildende/r Landschaftsgärtner** **ab 1.8.2024**
- Auszubildende/r Marketingkommunikation** **ab 1.8.2024**

Bewerbungen und Rückfragen an:
Kanzlei der Theologischen Hochschule Friedensau
z. Hd. Frau Martina Lucke
An der Ihle 19 · 39291 Möckern-Friedensau
E-Mail: Kanzlei@thh-friedensau.de

**Anforderungsprofile und mehr Informationen
findest du auch auf unserer Webseite:**
thh-friedensau.de/stellen

thh-friedensau.de



Die Bildungsmanufaktur gGmbH sucht ab sofort: eine Lehrerin / einen Lehrer in Französisch

für die Lukas-Schule, adventistische Realschule, in 76698 Ubstadt-Weiher (Zeutern)

Wir bieten dir:

- ✓ wertschätzende Arbeitsatmosphäre
- ✓ kollegiale und motivierende Teamstrukturen
- ✓ überschaubare Klassengrößen
- ✓ angemessene Vergütung

Deine Aufgaben:

- ✓ Deine Berufung leben
- ✓ Prägung des christlichen Profils unserer Schule
- ✓ Weiterentwicklung des Unterrichts
- ✓ Sprachliches Vorbild sein

Unsere Erwartungen an dich:

- ✓ idealerweise eine qualifizierte Ausbildung mit Unterrichtsbefähigung für das Fach Französisch
- ✓ hohe Motivation, Teamfähigkeit, Flexibilität und Einsatz-bereitschaft
- ✓ einen christlichen Glauben als Lebensgrundlage

Bei Fragen hilft gerne:
Rebecca Adonia

✉ schulleitung.zeutern@adventisten.schule
☎ +49 151 1069 1086

ANZEIGENSCHLUSS



Ausgabe 09/2024: 26.07.2024
Ausgabe 10/2024: 23.08.2024
Ausgabe 11/2024: 20.09.2024
Ausgabe 12/2024: 25.10.2024

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE

www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



KLEINANZEIGEN



Suche überzeugten, humorvollen STA, der Freude am Leben hat, für gemeins. Zukunft. Bin gesundheitsorientiert, 90/60/90, 1,63 m, Mitte 40. Katarina-sa@gmx.de

SIE 46 J. (Kinder 12+14) wohnhaft in BW **sucht IHN** fürs Leben. Mail: STA-SIE@web.de

Älteres **Einfamilien-Reihenhaus** mit großem Garten in der **Oberlausitz** an Geschwister zu verkaufen. **Kontakt: +49 3582 872431**

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Jährl. **Lehrgang zur praktischen Permakultur u. Selbstversorgung** im Licht der bibl. Endzeitprophetie. **Start: November 2024.** www.permakultur-selbstversorgung.com

Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/angebote/stellenanzeigen



HIER KÖNNTE AUCH DEINE ANZEIGE STEHEN!

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!

Telefon: 04131 9835-521

E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de



Wir suchen dich als Kaufmännische Geschäftsführung



ab Herbst



Voll-/Teilzeit



Uelzen

Du hast ein Herz für alternde Menschen und möchtest deine Gaben als Zahlenmensch und Führungskraft in einem Sozialunternehmen einbringen?

Du fühlst dich in der Lüneburger Heide sehr wohl und möchtest hier leben? Dann bist du bei uns im AWW Seniorenheim Uelzen genau richtig!

Deine Kernaufgaben:

- Kaufmännische Leitung und Steuerung des Seniorenheimes
- Verantwortung für die Erstellung der Monats- und Jahresabschlüsse und Steueranmeldungen
- Begleitung von Vergütungsverhandlungen und Betriebsprüfungen
- Führung und Weiterentwicklung eines Teams

Detaillierte Informationen zu unserem Angebot und dem gewünschten Bewerberprofil findest du in der Stellenausschreibung auf unserer Homepage:



Konnten wir dein Interesse wecken?

Dann freuen wir uns auf deine Bewerbung inklusive Lebenslauf und Abschlusszeugnissen an:

AWW Seniorenheim Uelzen gGmbH
z. Hd. Volkmar Proschwitz
Waldstraße 2, 29525 Uelzen



volkmar.proschwitz@aww.info



0511 – 97177-300



www.seniorenheim-uelzen.de

Stellenangebot



INTERESSIERT?

Dann bewirb dich noch heute bei uns mit deinen aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen:

bewerbungen@marienhoehe.de

Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de
06151-53910

WIR SUCHEN AB SOFORT:

HAUSWIRTSCHAFTER/IN mit Teamleitung

in Vollzeit oder Teilzeit

DEIN PROFIL:

- ▶ Abgeschlossene Berufsausbildung im Bereich Hauswirtschaft oder mehrere Jahre Berufserfahrung mit Fachkenntnissen auf diesem Gebiet
- ▶ Du bist zuverlässig, engagiert, organisiert, belastbar und flexibel und arbeitest gerne eigenständig.
- ▶ Standardkenntnisse in MS-Office
- ▶ Gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift für Angebotserstellungen und Kommunikation mit unseren Kunden

DEINE AUFGABEN:

- ▶ Hauswirtschaft: Materialverwaltung und -ausgabe, Wäschepflege, Raumdekoration etc.
- ▶ Gebäudereinigung: Verwaltungs- und Klassenräume, Gästezimmer, sanitäre Anlagen etc.
- ▶ Gäste- und Tagungsbetrieb: Vorbereiten von Gästezimmern und Tagungsräumen, Familienfeiern usw.
- ▶ Teamleitung: Organisation und Anleitung unseres Teams (3-5 Personen)

WIR SIND:

Eine dynamische staatlich anerkannte Privatschule in adventistischer Trägerschaft mit ca. 800 Schülerinnen und Schülern, Internat, Mensa und Gästebetrieb.

WIR BIETEN:

- ▶ eine gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- ▶ ggf. Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- ▶ Bezuschussung von Dienstfahrrädern (JobRad®)
- ▶ Bezuschussung der innerbetrieblichen Altersvorsorge



Schulzentrum Marienhöhe



ADRA heute

Kinderrechte verstehen und schützen

Projektbeispiel Thailand
Menschenhandel vorbeugen

Seite 3

Nothilfe Ukraine in Deutschland
Zwei Jahre Hilfe für Geflüchtete

Seite 5



ADRA



Kinder, wie dieses Mädchen aus Madagaskar, sollen unbeschwert aufwachsen können.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Ihre unvoreingenommene Sichtweise, ihre Kreativität und ihr unerschütterlicher Glaube daran, dass alles möglich ist, machen sie zu wahren Weltverbessern. Wenn wir sie ermutigen, ihre Träume zu verfolgen, ihre Talente zu entdecken und ihre Stimme zu erheben, können sie Großes erreichen. Wenn wir uns für ihre Rechte einsetzen, ihnen Bildung ermöglichen und ein Umfeld schaffen, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen, können sie ihr Potenzial frei entfalten. Kinder sind nicht nur die Zukunft, sie sind auch die Gegenwart. Ihre Ideen und ihre Entschlossenheit können schon heute positive Veränderungen bewirken. Deshalb setzen wir uns in unseren Projekten für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein, bringen sie in Schulen, schaffen Ausbildungsmöglichkeiten und Schutzzentren. Gemeinsam mit unseren Spenderinnen und Spendern setzen wir uns für benachteiligte Kinder ein und verbessern die Lebenssituation ihrer Familien.



Herzliche Grüße,

deine Anja Kromrei
Redaktionsleitung ADRA Deutschland e.V.

Kinderrechte sind nicht verhandelbar

von Cedric Vogel

Stell dir einmal vor, ein Kind aus deinem Bekanntenkreis müsste arbeiten gehen. Das Kind ist acht oder zehn Jahre alt und sitzt den ganzen Tag an einer Nähmaschine, verkauft Waren am Straßenrand oder schleppt Ziegelsteine auf einer Baustelle. Das Kind könnte nicht in die Schule gehen. Es hätte auch keine Zeit, um Freundschaften und Hobbies zu entwickeln. Das wäre keine wirkliche Kindheit.

Kinderarbeit ist nur ein Beispiel, wie in vielen Ländern Kinderrechte mit Füßen getreten werden. Dabei gibt es bereits seit 1989 die UN-Kinderrechtskonvention. Alle Kinder auf der Welt haben damit Rechte, und zwar auf Überleben, Entwicklung, Schutz und Beteiligung. Zehn wichtige Kinderrechte haben wir auf der rechten Seite anschaulich aufgelistet.

Kinderrechte sind nicht verhandelbar! Als Organisation verpflichten wir uns in unseren Projekten Kinder zu schützen und auf ihre Rechte aufmerksam zu machen. Ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihres Geschlechts, sollen sie die gleichen Chancen erhalten. Nur dank unserer Spenderinnen und Spender können wir es schaffen, die Lebensbedingungen von Kindern weltweit nachhaltig zu verbessern.



Projektbeispiel Thailand Menschenhandel vorbeugen

von Pierre Schweitzer

In Thailand gehört Menschenhandel immer noch zur bitteren Realität der Bevölkerung. Die meisten Opfer sind minderjährig und gehören ethnischen Minderheiten an. Sie werden sexuell ausgebeutet oder zur Zwangsarbeit eingesetzt. **In der Region um Chiang Rai hilft ADRA 6.900 Menschen.** Kindern aus armen Familien werden die Schulkosten finanziert, um sie von der Zwangsarbeit fernzuhalten. Gefährdete Jugendliche sind an einem sicheren Zufluchtsort untergebracht. Dort können sie eine Schule besuchen und erhalten psychologische Hilfe. Schulungen klären Familien und Behörden über die Gefahren von Menschenhandel auf. Nur dank unserer Spenderinnen und Spender sind Projekte wie dieses möglich.

WIE HILFT ADRA?

Gemeinsam mit Eltern und Familienangehörigen, lokalen Partnern, Behörden und anderen Hilfsorganisationen sprechen wir die Konsequenzen von Kinderrechtsverletzungen an und erarbeiten Lösungsansätze und Maßnahmen für eine unbeschwertere Kindheit. Starke Kinder werden später zu selbstbestimmten Erwachsenen. Kinder, die Liebe erfahren, geben diese an andere weiter.

BEISPIELE UNSERER MAßNAHMEN ZUR FÖRDERUNG VON KINDERRECHTEN

- Einrichtung von Schutzunterkünften für besonders gefährdete Mädchen
- psychologische Betreuung für Kinder zur Verarbeitung von schlimmen Erlebnissen
- Aufklärungskampagnen für Familien zum Thema Kinderrechte sowie den Risiken von Kinderausbeutung und Menschenhandel
- Schulstipendien für Kinder und Jugendliche, damit sie die Schullaufbahn beenden können
- Nachhilfeunterricht, um den Wiedereinstieg in die Schule nach einer Katastrophe zu erleichtern
- Unterstützung von Kindern, die keine Ausweisdokumente haben

WELCHE RECHTE HABEN KINDER?

10 wichtige Kinderrechte laut UN-Konvention

Schutz vor wirtschaftlicher & sexueller Ausbeutung

Schutz im Krieg & auf der Flucht

Bildung

Gleichheit

Spiel & Freizeit



Freie Meinungsäußerung & Beteiligung

Gesundheit

Elterliche Fürsorge

Besondere Fürsorge & Förderung bei Behinderung

Gewaltfreie Erziehung



Was wir von Kindern lernen können

von Waltraud Ulbricht

Kinder begeistern mich immer wieder sehr. Ich arbeite seit über 60 Jahren ehrenamtlich mit Kindern in unserer Kirche. Kinder in ihrem Wachsen und Werden zu begleiten ist interessant. Kinder lassen sich je nach Alter mit ganz einfachen Sachen begeistern. Sie staunen über Dinge, an denen wir vorübergehen. Erfreuen sich an Ameisen, Fliegen, Schnecken usw., die für uns Erwachsene nur lästig oder schädlich sind. Sie nehmen Gottes Natur so unvoreingenommen in sich auf und freuen sich daran. Kinder sind ohne Hintergedanken neugierig. Sie wollen wissen, wie Dinge funktionieren, warum wir bestimmte Entscheidungen treffen, Hintergründe für unser Tun erfahren. Kleine Kinder sind

ehrlich und sagen, was sie denken und fühlen. Sie tragen keine Maske. Manchmal sprechen sie Wahrheiten aus, die wir Erwachsenen uns niemals trauen würden zu sagen, obwohl es wichtig wäre. Letztens sprach ich mit Kindern über die neue Erde. Da blühte ihre Fantasie auf. Nach dem Gottesdienst hörte ich, wie ein kleines Mädchen zu ihrem Vater sagt: „Papa, ich freue mich auf die neue Erde, da hast du endlich Zeit für mich!“ Ich wünsche mir, so ehrlich und schnell vergeben zu können wie Kinder. Eben streiten sie noch und kurze Zeit später spielen sie einträchtig miteinander. Kleine Kinder sind nicht nachtragend. Kinder haben aus ehrlichem Herzen lieb. Jesus sagt: **„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie**

die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matth. 18,3) Ich bin immer wieder erstaunt, welche Fragen zu biblischen Begebenheiten Kinder haben. Fragen, auf die ich noch nicht gekommen bin. Sie können sich in ihrer Fantasie so in alles hineinversetzen, dass sie förmlich darin leben. Ich durfte von Kindern viel lernen, und Kinder sollten von uns Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Liebe und Vergebung lernen, und wir von ihnen.



Waltraud Ulbricht ist langjährige Ehrenamtliche der ADRA-„Aktion Kinder helfen Kindern!“ in Berlin-Nikolassee.

Ja, ich möchte regelmäßig helfen!

Ich möchte ab sofort regelmäßig spenden. Mein Beitrag ist **25 Euro** **50 Euro** **Euro**
 Ich bitte um Abbuchung **monatlich** **vierteljährlich** **halbjährlich** **jährlich**
 Ich möchte meinen regelmäßigen Beitrag erhöhen um **15 Euro** **25 Euro** **Euro**

Name und Adresse	E-Mail (optional)
	Telefon (optional)
IBAN <input type="text"/>	
Name der Bank <input type="text"/>	

Ich ermächtige ADRA Deutschland e.V. (Gläubiger-ID DE08ZZZ00000043087), meine regelmäßige Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von ADRA Deutschland e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit Ihrem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Ich kann diese Einzugsgenehmigung jederzeit und ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Datum / Unterschrift:

Fülle den Coupon deutlich lesbar aus und sende ihn zurück an unsere Adresse: ADRA Deutschland e.V., Robert-Bosch-Str. 10, 64331 Weiterstadt

Zwei Jahre Hilfe für Geflüchtete in Deutschland

Als Reaktion auf den Überfall russischer Truppen auf die Ukraine am 24. Februar 2022 und den daraus resultierenden Flüchtlingsströmen in ganz Europa hat ADRA Deutschland e.V. nicht nur Aktivitäten in der Ukraine und in den angrenzenden Ländern durchgeführt, sondern

auch ein Nothilfeprojekt innerhalb Deutschlands gestartet. Ziel der humanitären Hilfe war es, Geflüchtete auf ihrem Weg in eine sichere Unterkunft bis hin zur Hilfe in ein selbstständiges Leben zu begleiten. Dazu führte ADRA gemeinsam mit starken Partnern verschiedene Maßnahmen durch:

Übersicht der Hilfen Ukrainehilfe Inland 24.02.2022 bis 30.04.2024	
Evakuierungen	540 Geflüchtete wurden in den ersten Kriegsmonaten aus der Ukraine nach Deutschland evakuiert.
Hilfsgüter in die Ukraine	ADRA Deutschland e.V. konnte in 12 Transporten 70 Tonnen Hilfsgüter in die Ukraine bringen.
Finanzielle Unterstützung	Im Zeitraum 01.03.-31.07.2022 wurden Überbrückungshilfen an 1.245 Geflüchtete aus der Ukraine ausgezahlt.
Schutz und Obdach für Geflüchtete	1.291 Betten wurden in 547 Privathaushalten zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden 80 Betten in drei Jugendherbergen (Bergheim Mühlenrahmede (NRW), Haus Waldfried (Hessen) und Wachtelburg (Brandenburg) von März bis Juni 2022 bereitgestellt. Alle Häuser gehören zum Netzwerk der Freikirche.
Eingliederung in den Alltag	In bundesweit 18 Integrationsprojekten wurde rund 3.000 Geflüchteten, davon 1/3 Kindern, das Ankommen in Deutschland erleichtert. Eine Sozialarbeiterin und ein Sozialarbeiter unterstützen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen Geflüchtete bei bürokratischen Angelegenheiten wie Behördengängen, Beantragung von Sozialleistungen und der Korrespondenz mit Ämtern.
Seelsorge, Beratung und Hotline für Geflüchtete	In der Zeit vom 01.04.2022 bis 30.04.2023 haben zwei Mitarbeitende von ADRA in Vollzeit Geflüchtete und Unterstützende im Rahmen einer Hotline beraten. Das Team konnte auf Deutsch, Russisch und Ukrainisch helfen. Psychologische Beratung für Unterstützende wurde angeboten.
Betrieb einer eigenen Übergangseinrichtung für Geflüchtete	In Nordrhein-Westfalen hat ADRA Deutschland e.V. eine eigene Unterkunft für Geflüchtete geschaffen und im Laufe von 19 Monaten 209 Geflüchtete versorgt. Deutsch- und Integrationskurse, Unterstützung durch Sozialarbeiterinnen und Seelsorge in Ukrainisch wurden organisiert.
Gesamtbudget	€ 3.070.365,95 Euro
Partner	<i>Aktion Deutschland Hilft</i> , Advent-Wohlfahrtswerk e.V., Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Theologische Hochschule Friedensau sowie zahlreiche Helferinnen, Helfer, Spenderinnen und Spender.

ADRA hat sich frühzeitig um die Aufnahme und Versorgung ukrainischer Geflüchteter gekümmert und ihnen geholfen, in der Fremde anzukommen. Die Arbeit von ADRA orientiert sich am Bedarf und an der Notlage. Da die Zahl der Geflüchteten nach Deutschland laut des Statistica Research Departments stagniert und diejenigen, die hier Schutz gefunden haben, sich inzwischen größtenteils selbst versor-

gen, verändert sich der Bedarf. Die Nothilfe von ADRA wird, wie bei allen Projekten, dem Bedarf angepasst. Das bedeutet, dass die Hilfe innerhalb der Ukraine verstärkt wird und die Inlandshilfe in Deutschland am 30. April 2024 endet. Wir danken allen Partnern, Helferinnen und Helfern sowie Spenderinnen und Spendern, die diese Hilfe für die Menschen aus der Ukraine möglich gemacht haben!

Deine Spende wirkt!

32 €

im Monat finanzieren einem schutzsuchenden Mädchen Unterkunft und Verpflegung.

70 €

versorgen Kinder in einem Schutzzentrum einen Monat lang mit Hygieneartikeln.

140 €

sorgen dafür, dass lokale Führungspersonen für das Thema Menschenhandel sensibilisiert werden.

Spendenkonto
ADRA Deutschland e.V.
IBAN: DE36 3702 0500 0007 7040 00
Stichwort: Hilfe für Kinder

ADRA Deutschland e.V. ist geprüft und wird empfohlen



IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e.V.
Robert-Bosch-Str. 10
64331 Weiterstadt

+49 (0) 6151 8115-0
info@adra.de
adra.de

V.i.S.d.P.
Christian Molke

Redaktion & Gestaltung
ADRA

Bildrechte
ADRA